SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXX. JAHRGANG • NUMMER 45 • 14. MARCH. 5697 • 30. OKTOBER 1936

EIN NEUES KAPITEL

VON UNSEREM PALÄSTINENSISCHEN KORRESPONDENTEN HANS LICHTWITZ

Von kommenden Dingen

Entwicklungsgrenzen sind meist, während sie gezogen werden, den Zeitgenossen noch unsichtbar. Man erlebt die Zeitgeschichte nicht so säuberlich geordnet und katalogisiert wie vergangenes Geschehen. Die einzelnen Etappen fließen ineinander, man stößt im Alltag nicht auf die bekannten Mark- und Meilensteine, die erst später von den Historikern aufgestellt werden. Ueberblickt man das palästinensische Leben in den ersten zwei Wochen nach dem Streikabbruche, der zweifelsohne dereinst als eine wichtige Cäsur in der Geschichte des Landes bezeichnet werden wird, so findet man nur wenig Spuren einer bruchartigen Wandlung. Das Leben ordnet sich langsam in die gewohnten Bahnen ein — aber dieser Prozeß vollzieht sich, selbst im arabischen Sektor, schon seit Wochen —, die Fülle aufwühlender Unruhemeldungen ist aus den Pressespalten verschwunden, und doch liest man noch täglich von Schüssen und sporadischen Ueberfallversuchen, von Scharmützeln zwischen Militär und den Banden. Der Wachtdienst am Lande wird ungemindert aufrechterhalten, um unliebsamen Ueberraschungen von vornherein zu vermeiden, er ist sogar mit der Zunahme der Nachtlänge und der Abnahme der Nachttemperaturen um einige Nuancen mühsamer geworden. Aber die Spannung, die seit sechs Monaten bleiern auf dem Lande lastete, ist im Schwinden begriffen. Das spürt man deutlich; man atmet freier und lebt leichter. Diese begreifliche Reaktion auf das dumpfe Erlebnis des vergangenen Halbjahres bringt es mit, daß man sich jetzt hierzulande vielfach weniger als früher über die kommenden Dinge den Kopf zerbricht, sich eher an den Augenblick zu klammern versucht.

Und doch, der Augenblick entschwindet und die kommenden Wochen stehen mit einer Fülle neuer Probleme, Sorgen und Aufgaben vor der Tür.

Wirtschaft und Politik

Als die Unruhen ausbrachen, hatte Palästina fast ein Jahr wirtschaftlicher Schwierigkeiten und krisenhafter Erscheinungen hinter sich. Die Wirtschaft begann sich langsam wieder von dem Rückschlag des ersten Nachprosperity-Winters zu erholen. Der Kapitalzufluß stieg, die Initiative zu wirtschaftlicher Neugestaltung wurde wieder wach. Die Versteifung am Arbeitsmarkte ließ jedoch nur ganz langsam nach. Durch die neuartige Lage während der Unruhen wurden einige tausend Menschen zu zeitlich begrenzten Spezialzwecken (Hilfspolizei, Wachtdienst und dgl.) herangezogen, die mit der fortschreitenden Pazifizierung des Landes ihr Ende finden werden. Durch Ausweitung der Chancen für die jüdische Arbeit und Einführung neuer jüdischer Erwerbsquellen konnten weitere tausende Menschen, vor allem die gesamte neue Einwanderung in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Dies alles geschah zum wesentlichen Teile unter dem Zwange und Drucke der Stunde. Werden wir die neuen Positionen auch dann, wenn jener Druck nachläßt, halten können? Die landwirtschaftlichen Siedlungen haben sich in den vergangenen Monaten einen neuen Absatzmarkt erobert, der ihnen auch zum Teile unter dem Drucke der Geschehnisse in den Schoß gefallen ist. Sie haben sich dieser, ihnen einmal auch günstig gesinnten Schicksalsfügung sogleich angepaßt, ihre Betriebszweige ausgebaut und so neuen Lebensraum für neue Einwanderung geschaffen. Nun fällt jener Druck weg, der Markt wird mit einer Fülle billiger arabischer Produkte — die Fellachen, deren Einkünfte durch Monate fast Null waren, sind bereit, zu Schleuderpreisen zu verkaufen, um endlich in den Besitz irgendwelcher Barmittel zu gelangen —, und syrischen Importes, dem wiederum die Franc-Devalvation neue Chancen eröffnet hat, überschwemmt. Dieser Konkurrenz werden die jüdischen Wirtschaften à la longue nicht untätig gegenüberstehen können. Die Frage der Verbilligung ihrer Produkte, die nur durch eine entsprechende Senkung der Produktionskosten erreichbar ist, zieht einen Rattenschwanz neuer Probleme mit sich. Auch in der Industrie, die an einigen Stellen durch die lange Dauer der Unruhezeit in Mitleidenschaft gezogen wurde, tauchen eine Menge neuer wirtschaftspolitischer Gesichtspunkte und Forderungen auf. Der arabische Boykott, der von dem zu diesen Zwecke umbenannten bisherigen lokalen „Streikkomitees" organisiert werden soll, wird hier nicht allzu stark ins Gewicht fallen, da auch bisher der arabische Konsum jüdischer Industrieprodukte sehr gering war. Er könnte zumindest durch Aufträge der Regierung, die für ihren Bedarf im letzten Jahre allein Fertigwaren im Werte von 800.000 Pfund aus dem Auslande eingeführt hat, wettgemacht werden. Die Verhandlungen, die seitens des Industriellenverbandes in dieser Richtung geführt haben, sollen bereits zu einigen positiven Ergebnissen geführt haben.

Die „Royal Commission" ante portas

Welchen Zweig des jüdischen Wirtschaftslebens in Palästina man jedoch auch immer unter die Lupe nimmt — immer wieder stößt man auf den allen gemeinsamen Nenner, daß

die Ueberwindung aller bestehenden und drohenden Hindernisse und eine gesunde Weiterentwicklung im entscheidenden Maße von einer weiteren ungehemmten und gesunden Einwanderung abhängen wird.

Sie bringt die Ausweitung der Konsumkraft des Jischuw, die Industrie und Landwirtschaft benötigen und neue Mittel und Initiative, von denen wiederum die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes am Arbeitsmarkt abhängt. An diesem Punkte fließen Wirtschaft und Politik eng aneinander. Auch an der politischen Front herrscht zur Zeit, zumindest nach außenhin, eine Art Atempause. Die Zeit zwischen der Liquidation der Unruhen und dem Kommen der „Royal Commission" ist mit einer verhältnismäßigen Ruhe ausgefüllt — aber auch hier stehen wir am Beginn einer neuen und wahrscheinlich äußerst dramatischen Kapitel der zionistischen Geschichte. Zunächst ist das Gespenst einer drohenden Einwanderungssperre noch immer nicht aus unserem Gesichtskreis verschwunden. Es ist möglich, daß jene englischen Kreise, die für gewisse Zugeständnisse an die Araber eintreten — und die Anhänger dieser Richtung reichen ja bekanntlich bis in die Regierung —, die jedoch ihre Wünsche um des Prestiges Englands willen während der Unruhen zurückstellten, jetzt für einzelne arabische Forderungen geneigter sein werden. Selbst Ormsby Gore hat dem Verlangen nach einer zeitweiligen Suspendierung der jüdischen Alijah niemals ein bedingungsloses Nein entgegengehalten. Man hat seinerzeit einige verschwommene Andeutungen vernommen, daß während der Tätigkeit der „Royal Commission" im Lande unter dem Vorwande der Ermöglichung ihrer ungestörten Arbeit — als ob es einem Einwanderer auch nur im Traume einfallen würde, die Herren der Commission in ihrer Tätigkeit zu stören! — die Möglichkeit der Einwanderungs-Sperre wieder erwogen werden wird. Der Termin für die Komission rückt immer näher heran und damit zugleich jene inzwischen für ein paar Wochen verdrängte Gefahr. Für die zionistische Politik kann es darum auch in diesen Tagen gar keine „Atempause" geben. Sie steht neben dem Kampfe um die Einwanderung, die Weiterentwicklung des Tel Awiwer Hafens, gegen den jetzt von arabischer Seite eine neue Offensive eröffnet wird und alle Forderungen, die aus der praktischen alltäglichen Aufbauarbeit erwachsen, vor der großen Aufgabe der Vorbereitung des

Auftretens der zionistischen Repräsentanten vor der „Royal Commission".

An der Materialbeschaffung und Zusammenstellung wird durch eigens ins Leben gerufene Abteilungen der Jewish Agency, des Waad Leumi und der Histadruth Haowdim schon seit Wochen intensiv und gewiß gut gearbeitet. Wir werden, was die Fakta unserer Kolonisationstätigkeit und ihres Einflusses auf die Entwicklung des Landes und die Araber Palästinas betrifft, gerüsteter denn je dastehen. Aber der Kampf vor der Kommission wird sich aller Wahrscheinlichkeit nicht so sehr, wie vor früheren Kommissionen, um diese Details, als vielmehr um die

Frage der zukünftigen soziologischen Gestaltung im Lande

drehen. Die Befürchtungen der Araber, die doch als Hauptursache des Ausbruches bezeichnet werden, man könnte sie bei einer weiteren ungehemmten Entwicklung des jüdischen Nationalheims eines Tages in die Rolle einer unterdrückten Minorität drängen oder gar aus dem Lande vertreiben, werden vor der Kommission mit allem Ernst und Gewicht behandelt werden. Die zionistischen Repräsentanten werden auf eine Reihe Deklarationen der höchsten zionistischen Institutionen angefangen vom XII. Zionistenkongreß bis zur letzten AC.-Sitzung verweisen können, denenzufolge solche Unterstellungen seit jeher unmißverständlich und ehrlich von zionistischer Seite zurückgewiesen wurden. Sie werden sie durch die schon mehr konkretisierte Fassung, wie sie kürzlich von Weizmann in seiner großen Rede in Amsterdam ausgesprochen wurde,

der Forderung nach staatspolitischer Parität ohne Rücksicht auf die jeweilige zahlenmäßige Stärke der beiden Bevölkerungsgruppen,

unterstreichen können. Aber es liegt nahe, daß die „Royal Commission" gerade hier auf Einzelheiten und Details ein größeres Gewicht legen wird.

In je deutlicheren Konturen das Bild gehalten sein wird, das unsere Repräsentanten von den zionistischen Vorstellungen, wie jene staatspolitische Parität ihren Niederschlag im palästinensischen Leben finden soll, vor der Kommission entwerfen werden, um so stärker wird auch unsere Position vor diesem Forum sein

und in der Folge auch vor allen Gremien, auf denen die Palästina-Frage zur Erörterung und Behandlung stehen wird.

Es ist vielleicht

die schwierigste Aufgabe, vor der jemals die verantwortlichen zionistischen Politiker standen.

Sie werden sie nur dann mit dem gewünschten Erfolg bestehen, wenn sie die Kraft einer großen und geeinten jüdischen Front hinter sich spüren, als deren Repräsentanten sie gehört werden. Diese Kraft gab es in den vergangenen Unruhe-Monaten und ihr ist es auch im großem Maße zu verdanken, daß in diesen Zeiten die konzentrisch gegen unsere politische Position geführten Angriffe zurückgeschlagen werden konnten. Aber auch sie wirkte stellenweise unter dem unaufhörlichen Druck von außen. Wird sie gleich stark bleiben, wenn jener Druck nachläßt?

Schlechte Beispiele

Zwei schlechte Beispiele der Schwächung jener disziplinierten Kraft wurden in der vergangenen Woche gegeben. Die Bürgermeisterwahl in Tel Awiw mit allem Drum und Dran rief den peinlichen Eindruck hervor, daß einzelne egozentrischen Kräfte im jüdischen Jischuw schon bei der geringsten Lockerung der äußeren Spannung wieder hemmungslos hervortreten. Gleich nach dem Tode Dizengoffs wurde von der Tel-Awiwer Stadtvertretung der Beschluß gefaßt, seinen Nachfolger erst nach Ablauf eines Jahres zu wählen. Durch diesen Schritt, der als eine besondere Ehrung des Verstorbenen motiviert wurde, sollte de facto dem Jischuw im heutigen Zeitpunkt der unerquickliche Parteienkampf um die Nachfolge Dizengoffs erspart bleiben. Im Tel-Awiwer Magistrat ringen zwei nach Mandaten gleich starke Gruppierungen, der progressive und der Rechtsblock um die Herrschaft. Beide zählen je sieben Stadtverordnete. Als 15. verstand es Dizengoff, der bei den Wahlen mit einer eigenen Liste aufgetreten war, beide Gruppen zu einer ruhigen kommunalen Zusammenarbeit zu bringen. Nach jenem Kompromiß schien diese Zusammenarbeit auch für das kommende so wichtige Jahr gesichert. Vor etwa zwei Wochen forderte nun plötzlich der Rechtsblock, schon jetzt den Bürgermeister Tel Awiws zu wählen und kandidierten für diesen Posten den bisherigen ersten Bürgermeisterstellvertreter Rokach. Durch keinerlei Einwände ließ sich der Rechtsblock von diesem Durchbruch jener ersten Vereinbarung mehr abbringen. Die Arbeiterfraktion, die sechs Mandatare zählt — als siebenter gehört Dr. Felix Rosenblüth, der Vertreter der Hitachduth Olej Germania dem progressiven Block an — erklärte die Kandidatur Rokachs, der in den vergangenen Jahren als intransigenter Bekämpfer aller sozialen und kulturellen Forderungen der Arbeiterschaft im Tel-Awiwer Rathaus aufgetreten war und, wenn auch über ein gehöriges Maß kommunaler Verwaltungserfahrung verfügt, so doch nicht jene zentrale Stellung einnimmt, die Dizengoff das Vertrauen aller Tel-Awiwer Bevölkerungsschichten gesichert hatte, für untragbar. Im Laufe der weiteren Kämpfe stellte der progressive Block die Kandidatur Moscheh Chelouches auf, der seinerzeit an zweiter Stelle auf der Liste Dizengoffs zum Stadtverordneten gewählt worden war. Bei einer Kampfabstimmung, die ihre besonders unerquickliche Note noch dadurch erhielt, daß die Anhänger Rokachs in aller Oeffentlichkeit persönliche Angriffe gegen Chelouche richteten, wurde dieser mit 8 gegen 7 Stimmen gewählt. (Als besonderes Kuriosum muß verzeichnet werden, daß bei dieser Wahl Chelouche wie Rokach sich selbst wählten.) Der Rechtsblock verließ daraufhin die Sitzung der Stadtvertretung, nachdem er noch in einer Erklärung kundtat, die Wahl Chelouches nicht anzuerkennen und bei der Regierung alle Schritte einzuleiten, um ihre Bestätigung zu vereiteln. Die Zeitung Rokachs „Haboker" tut alles Uebrige, um die Stellung des neuen Bürgermeisters vom Anfange an zu unterwühlen. Soweit liegen die Dinge knapp nach der Wahl. Wir werden nun das schöne Schauspiel erleben, daß im jetzigen Moment ein innerjüdischer Parteistreit in die Vorzimmer diverser Regierungsämter verlegt wird, mit allen dabei üblichen Intrigen und Geschmacklosigkeiten und daß gerade den englischen Repräsentanten im Lande ein nicht sonderlich würdevolles Spiel vorgeführt werden dürfte.

Schüsse in Tel Awiw

Auch das zweite Beispiel der bisher untadeligen Haltung des jüdischen Jischuw wurde in Tel Awiw gegeben. Am vergangenen Schabbat wurde im nördlichen Teile der Stadt, im „Keren Kayemeth Boulevard" auf einen durchfahrenden Wagen mit arabischen Insassen geschossen, ein Araber schwer und zwei leicht verletzt. Trotz großer Anstrengungen der Polizei ist es nicht gelungen, die Täter, zwei junge Burschen, zu fassen.

Die Empörung der Tel Awiwer Bevölkerung über diesen Vorfall ist unbeschreiblich groß. Stadtrat, Arbeitergewerkschaft, Kehilla und Waad

Leumi erließen sogleich Kundmachungen, in denen scharf gegen jenen Mordüberfall Stellung genommen wird.

Man greift sich an den Kopf. Was wollten eigentlich jene Burschen? Durch sechs Monate hielt der jüdische Jischuw allen Provokationen zum Trotz stand und ließ sich nicht in die Falle eines blutigen Bürgerkrieges locken. Man benannte diese Haltung mit dem uncharakteristischen farblosen Terminus „Hawlagah“. Es war in Wirklichkeit mehr als „Zurückhaltung“ — doch diese Diskussion um diese Haltung, die besonders dort peinlich wirkte, wo sie in einem gänzlich unverbindlichen Milieu, also außerhalb Palästinas, geführt wurde, soll hier nicht vom Neuen angeschnitten werden. Faktum bleibt, daß jene Haltung vom ganzen Jischuw ausnahmslos eingenommen wurde. Ganz sinn- und verantwortungslos sind jedoch auf alle Fälle die Schüsse, die jetzt nach Beendigung des Unruhe-Streiks und im Stadium der fortschreitenden Pazifizierung des Landes im Herzen Tel Awiws abgefeuert wurden. Es gehört schon eine tüchtige Portion Dummheit und Gewissenlosigkeit dazu, um diesen Prozeß gerade im jüdischen Sektor zu stören und nachträglich noch das Bild des geeinten, entschlossenen und staatspolitisch reifen Jischuws zu trüben.

Der Versuch ist mißlungen, auch die befürchtete explosive Reaktion auf arabischer Seite konnte vermieden werden. Die durch jene Schüsse verwundeten Araber befinden sich auf dem Wege der Besserung und bald wird über die Tat Gras gewachsen sein. Aber die Schüsse haben so blitzartig wie sie fielen, die Gefahren, die dem Jischuw auch von dieser Richtung aus drohen können, aufgedeckt.

Wie immer die kommenden Zeiten verlaufen werden, schon ihre Vorboten zeigen allen, die sehen wollen, daß sie eine Fülle Gefahren und Aufgaben vor uns stellen werden. Auch nach den Unruhen bleibt keine Zeit zum Ausspannen. Im Gegenteil, wir werden jetzt erst recht feste und einsatzbereite Menschen brauchen. Ein neues Kapitel auf unserem Wege in die Geschichte beginnt.

Tatarescu über rumänischen Antisemitismus

Bukarest. (JTA.) Eine Abordnung der Verbandes der rumänischen Juden in Amerika, bestehend aus den Mitgliedern der Verbandsleitung Herman Speier und Abraham Salik, ist in Bukarest eingetroffen, um sich über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage der rumänischen Judenheit zu informieren. Die beiden Herren sind auch von dem Ministerpräsidenten George Tatarescu empfangen worden.

Der Ministerpräsident erklärte, die gegenwärtig im Lande herrschende judenfeindliche Stimmung werde von der Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt. Die judenfeindliche Bewegung in Rumänien werden nicht von Dauer sein. Die Regierung, so versicherte der Ministerpräsident, werde für den Schutz der Interessen der jüdischen Bürger Rumäniens Sorge tragen.

Im Verlauf ihrer Mission hat die Abordnung der rumänischen Juden Amerikas auch mit einer Reihe anderer rumänischer Staatsmänner, darunter mit dem Vorsitzenden der Rumänischen Volkspartei und Führer der rumänischen Armee im Weltkriege, Feldmarschall Averescu, Rücksprache gepflogen.

Cuzistische Massenkundgebung

Bukarest. Die bereits wiederholt angesagte Massenkundgebung der Vereinigten Christlichsozialen Partei Cuzas und Gogas, die Sonntag, den 25. Okt. in Bukarest hätte stattfinden sollen, ist infolge von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei neuerdings, diesmal auf den 8. Novemcer, verschoben worden. Der Aufmarsch, an dem sica nach den Erwartungen der Parteileitung etwa 250.000 Menschen beteiligen werden, fällt mit der Feier des 80. Geburtstages des Antisemitenführers Prof. A. C. Cuza zusammen. Trotz der von verschiedenen Seiten geäußerten Bedenken hat der Innenminister die Kundgebung unter der Bedingung gestattet, daß die Veranstalter Gewähr dafür leisten, daß es bei dieser Gelegenheit nicht zu judenfeindlichen Ausschreitungen in Bukarest kommt.

Arabischer Boykott in Palästina

Jerusalem. (JTA.) **Die arabischen Führer haben einen scharfen Boykott der jüdischen Geschäfte in Jerusalem organisiert. Vor den Läden der jüdischen Kaufleute werden nach dem Muster der Nationalsozialisten in Deutschland und der Nationaldemokraten in Polen Boykottposten aufgestellt. Ferner bemühen sich die arabischen Führer, die arabischen Kaufleute dazu zu bewegen, ihre Waren anstatt von jüdischen Importeuren aus den arabischen Ländern zu beziehen. Arabische Kapitalisten beabsichtigen, eine Gesellschaft zur Finanzierung des arabischen Handels ins Leben zu rufen.**

Todesurteil gegen arabische Terroristen bestätigt

Jerusalem. Das palästinensische Berufungsgericht hat die über zwei Araber am 15. September wegen eines Angriffs auf englische Truppen bei Nablus verhängte Todesstrafe bestätigt.

Der Oberste Gerichtshof hat an den Bürgermeister von Jerusalem, Dr. Khaldi, eine Order nisi gerichtet, in der er aufgefordert wird, zu begründen, warum er seine Einladungen an vier arabische Stadtverordnete zu den nächsten Sitzungen des Stadtrates nicht zurückziehen wolle, wo doch diese Stadtverordneten während der ganzen Dauer der Unruhen an den Beratungen des Stadtrates nicht teilgenommen haben und ein Stadtverordneter, der den Sitzungen über drei Monate fern bleibt, nach dem Gesetz sein Mandat verliert.

Der inoffizielle arabische Boykott gegen Juden breitet sich im ganzen Lande aus. Arabischen Pressemeldungen zufolge haben hervorragende Scheichs eine Versammlung abgehalten, in der die Verstärkung des antijüdischen Boykotts beschlossen wurde.

Die Zertifikate

Jerusalem. Einer Meldung der „El Liwaa“, des Organs des Großmufti, zufolge hat die Jewish Agency von der Palästinaregierung 12.000 Zertifikate angefordert, während die Regierung nur 4000 zu bewilligen bereit war. Der Kommissar für Einwanderung und Statistik, Eric Mills, hatte die Ausgabe von 2000 Zertifikaten als Vorschuß befürwortet. Kolonienminister Ormsby-Gore sei mit der Gewährung eines Vorschusses einverstanden, High Commissionär Sir Arthur Wauchope aber dagegen.

Wauchope und Dill besuchen jüdische Siedlungen

Jerusalem. High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat die jüdischen Siedlungen Chedera und Natania besucht und die Straße Tel Awiw—Haifa besichtigt. Der militärische Oberkommandierende Generalleutnant Dill hat der Hebräischen Universität Jerusalem einen Besuch abgestattet und sich längere Zeit mit den Universitätsbehörden unterhalten. Er bekundete lebhaftes Interesse für die Errungenschaften der Universität, insbesondere für ihre botanische Abteilung.

König-Georg-V.-Zypresse vernichtet

Jerusalem. Die vom verstorbenen König Georg V. für den König-Georg-Jubiläumswald in Palästina gestiftete Zypresse aus dem Schloßpark von Windsor ist von arabischen Vandalen umgesägt worden. Die Zypresse war am 19. Dezember 1935 vom High Commissioner Sir Arthur Wauchope im Rahmen einer Feier gepflanzt worden, mit der die Anlegung des Jubiläumswaldes begonnen wurde. Es war geplant, später dem König einen Gedenkband mit den Namen der Spender zu überreichen. Infolge des Ablebens des Königs ist es hierzu nicht mehr gekommen. Die böswillige Vernichtung des Baumes, der ein Symbol nicht nur für den friedlichen Aufbauwillen der Juden, sondern auch für die Verbundenheit des jüdischen Palästinawerks mit der Mandatarmacht und dem englischen Herrscherhaus war, wird allgemein als ein in erster Reihe gegen England gerichteter feindseliger Akt empfunden.

Araber sammeln für einen neuen Streikfonds

Jerusalem. „Chadaschot achronot“ erfahren, daß die arabischen Streikkomitees weiter tätig sind und u. a. beschlossen haben, bis April 1937 einen neuen Streikfonds in Höhe von 80.000 Pfund aufzubringen. Mit den arabischen Plantagenbesitzern wurde ein Abkommen getroffen, wonach diese für jede exportierte Kiste Orangen eine Beisteuer zum Streikfonds leisten; auf diese Weise sollen die 80.000 Pfund zusammenkommen

Der Jischuw fordert Entwaffnung der arabischen Banden

Jerusalem. Bei Wadi Sarar fand ein Zusammenstoß zwischen englischem Militär und einer bewaffneten Araberbande statt. Ein englischer Soldat wurde getötet, zwei wurden verwundet. Mehrere Mitglieder der Bande wurden gefangen genommen.

In verschiedenen Teilen des Landes ist es zu kleineren Zwischenfällen gekommen. In der Nacht sind auf Petach Tikwa und auf Pflanzungen bei Beer Jacob Schüsse abgegeben worden. In Beisan haben die Araber einen eintägigen Streik zum Protest gegen den in der vorigen Woche in Tel Awiw verübten Anschlag auf zwei Araber durchgeführt.

Der 76jährige aus Polen stammende Jude Salman Anszelewicz wurde in Tel Awiw von einem Militärauto überfahren und getötet.

Jerusalem. Die hebräische Presse stellt einmütig die Forderung nach schneller und radikaler Entwaffnung der arabischen Banden auf und erklärt, es seien Anzeichen vorhanden, daß die Banden nach Eintreffen der Kgl. Kommission den Terror erneuern werden, um auf die Kommission einen Druck auszuüben. Weiter steht zu befürchten, daß die Banden den blutigen Kampf wieder aufnehmen werden, falls der Bericht der Kommission nicht die arabischen Forderungen befürworten wird. Nur eine rechtzeitige radikale Entwaffnung könne diese Gefahren bannen.

Unter den Juden Haifas macht sich das Bestreben geltend, sich aus Gründen der Sicherheit und auch aus wirtschaftlichen Erwägungen territorial von den Arabern abzugrenzen. Infolge der Wohnungsnot haben sehr viele jüdische Einwanderer bei Arabern Wohnungen gemietet, die arabischen Hausbesitzer nehmen jährlich viele Hunderttausend Pfund an Mietzins von Juden ein. In Zeiten der Unruhe fühlen sich aber die jüdischen Mieter in ihrer Umgebung garnicht sicher. Es hat sich nun eine Kommission gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, für die mehr als 1300 jüdische Familen, die in arabischen Häusern wohnen, Wohnungen in den rein jüdischen Vierteln zu beschaffen. Man erwartet von dieser Aktion einen Aufschwung der jüdischen Bautätigkeit.

Sitzung des Aktions-Komitees

Jerusalem, 26. Oktober. (Palcor.) Das Kleine Aktions-Komitee trat heute zu einer Sitzung in Jerusalem zusammen, die den ganzen Tag dauerte und der Beratung über die Vorbereitungen zur Königlichen Untersuchungs-Kommission gewidmet war. Ben-Gurion referierte über die allgemeinen Richtlinien, auf denen die Exekutive ihre Darstellung des jüdischen Standpunktes aufbauen wird. Es folgte eine lebhafte Debatte, an der die Herren Ussischkin, Dr. Ruppin, Suprasky, Großman, Zuchovitzky, Kaplansky und Schragai teilnahmen. Eine weitere Sitzung des Kleinen AK. wird nächste Woche stattfinden.

Todesurteil

Der Araber Aliadam Ibrahim wurde heute vom Kriminalgericht in Haifa wegen Schießens auf Militär zu Tode verurteilt. Der Angeklagte wurde am 21. August während eines Gefechtes zwischen Militär und einer Terroristenbande bei Wadi Ara in Samaria mit der Waffe in der Hand gefangen genommen. Richter Copland, der zusammen mit den Richtern Shaw und Emimi die Verhandlung leitete, erklärte in der Urteilsbegründung, daß diejenigen, die auf Truppen schießen, kein Erbarmen verdienen.

Ernennung des Oberrichters

H. H. Trusted, der bisherige Attorney-General (Chef der Justiz) für Palästina, ist zum Oberrichter ernannt worden. An seine Stelle tritt W. J. Fitzgerald, der bis jetzt das Amt des Attorney-General für Nord-Rhodesien bekleidete.

Kaukji nicht mehr in Palästina?

Es wird glaubwürdig berichtet, daß der Bandenführer Kaukji samt allen aus den Nachbarländern stammenden Mitgliedern seiner Bande sich auf transjordanischen Boden gerettet hat. In Nablus, Jenin und Beisan ist die Nachricht von seinem Entkommen freudig begrüßt und gefeiert worden. Aus arabischer Quelle wird gemeldet, daß infolge der Erregung der Bevölkerung über die vom Militär durchgeführten Durchsuchungen, der Distrikts-Kommissar für Tulkarm den Mukhtars mitgeteilt habe, daß die Regierung zwar nicht versprechen könne, die Banditen nicht mehr zu verfolgen, daß sie aber 12 Tage Gnadenfrist gewähre, binnen derer die Banden sich auflösen müssen; eine Verlängerung der Frist käme nicht in Frage und die Regierung sei entschlossen, das Fortbestehen bewaffneter Banden nicht zu dulden.

Die arabische Preses bringt Einzelheiten von der Flucht Kaukjis nach Transjordanien. Vor dem Verlassen des Landes wurde eine große Abschiedsversammlung abgehalten, an der sich Araber aus den Bezirken Nablus und Jenin massenhaft beteiligten. Eine große Anzahl der Anwesenden begleitete Kaukji bis zum Punkt, wo er den Jordan überquerte, um auf transjordanischen Boden zu gelangen; und bildete auf beiden Ufern des Flusses Spalier, um nach Verfolgern Ausschau zu halten. Ferner wird berichtet, daß Kaukji wenige Tage vor seiner Landesflucht die Omar-Moschee in Jerusalem besuchte und auf den Koran schwur, Palästina nicht zu verlassen, als bis die arabischen Forderungen durchgesetzt sein werden. Die Behörden begannen nach Kaukji zu suchen, nachdem sie von seinem Besuch in Jerusalem erfuhren.

Italien und die Unruhen

Jerusalem, 27. Oktober. Der hebräischen Presse Palästinas ist ein offenbar vom italienischen Konsulat inspiriertes Kommuniqué zugegangen, in dem erklärt wird, daß die vor kurzem erfolgte Veröffentlichung antizionistischer Artikel in der Zeitung „Regime Fasciste“ einen unrichtigen Eindruck in Palästina erwecken könnte. Die öffentliche Meinung Italiens werde durch die großen Tageszeitungen, wie „Giornale d'Italia“, „Corriere de la Sera“, „La Stampa“ usw. zum Ausdruck gebracht und diese Zeitungen hätten während der ganzen Dauer der Unruhen objektive Berichte und Artikel gebracht, die keinerlei politische Stellungnahme für die eine oder andere Seite verrieten.

Unverlangt eingesendete Manuskripte werden nur retourniert, wenn ausreichendes Rückporto (Inland 1-Kč-Marke, Ausland internationaler Antwortschein) beiliegt.

3 Millionen-Spende des amerikanischen B'nai B'rith für den Keren Kajemeth

Eine A. M. Cohen-Siedlung.

New York. Die amerikanische Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds gibt bekannt, daß ihr von dem Orden B'nai B'rith in Amerika 100.000 Dollar zur Gründung einer Siedlung in Palästina übergeben wurden, die zu Ehren des langjährigen Ordenspräsidenten A. M. Cohen „B'nai B'rith A. M. Cohen Nachlah“ genannt werden soll. Für die Siedlung sollen vom Jüdischen Nationalfonds 4000 Dunam zur Verfügung gestellt werden. Bei der Ansiedlung werden in erster Reihe Einwanderer aus Deutschland und anderen Ländern, in denen die Lage der Juden besonders schwierig geworden ist, berücksichtigt werden. Mitglieder der B'nai B'rith werden bevorzugt.

Kgl. Kommission am 5. November nach Palästina

London. Die Abreise der Kgl. Untersuchungskommission für Palästina ist für Donnerstag, den 5. November 1936, festgesetzt worden.

Mit der Kgl. Untersuchungskommission werden auch einige Beamte und Stenographen aus England nach Palästina kommen. Von den Beamten der Palästinaregierung werden für die Arbeiten der Kommission diejenigen ausgesucht werden, die sämtliche offiziellen Landesprachen Palästinas beherrschen und als Dolmetscher Verwendung finden können.

Wie die arabische Tageszeitung „A Difaa“ meldet, wird ein in Palästina ansässiger Engländer (sein Name wird nicht genannt) von der Kommission über seine Ansichten und Vorschläge zur Regelung der Verhältnisse im Lande vernommen werden.

Blutige Unruhen an den polnischen Hochschulen

Warschau, 27. Oktober. Unterrichtsminister Swientoslawski veröffentlicht durch die halbamtliche Nachrichtenagentur „Jiskra“ eine Erklärung, in welcher er auf das schärfste die letzten antijüdischen Ausschreitungen an den Warschauer und Lemberger Hochschulen verurteilt. Der Minister stellt fest, daß bei diesen Ausschreitungen von den nationalistischen Exzedenten jüdische Hochschüler durch Messerstiche verletzt wurden, und sagt, daß ein solches Tun bereits an Verbrechen grenze. Es seien Zustände, die nicht länger geduldet werden können. Er werde mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen derartige Erscheinungen vorgehen.

Wie aus Lemberg telegraphiert wird, haben die Studentenunruhen dort einen sehr blutigen Charakter gehabt. Die Unruhen begannen am Polytechnikum, wo der Student Szustkiewicz während einer Vorlesung des Prof. Bartel diesen unterbrach und als „Judenfreund“ anrempelte. Das Disziplinargericht beschloß die Relegierung des Szustkiewicz. Die nationaldemokratischen Studenten demonstrierten dagegen in den Hörsälen. Professor Kaparowski ersuchte seine jüdischen Hörer, zu ihrer eigenen Sicherheit den Saal zu verlassen. Als diese der Aufforderung gehorchten, fielen die Nationaldemokraten mit Messern und eisenbeschlagenen Stöcken über sie her. Die meisten jüdischen Studenten, die sich in dem Universitätsgebäude einfanden, wurden mit Messern und Schlagwerkzeugen übel zugerichtet. Zwanzig Juden erhielten blutige Wunden, fünf von ihnen wurden in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Der polnische Student Antony Granowicz, der sich der Juden annahm, erhielt ebenfalls tiefe Stichwunden. Nationaldemokratische Studenten begaben sich von der Universität in die Sapiehagasse und schlugen an allen jüdischen Geschäftsläden die Auslagefenster ein.

Im Hospital wurden am Körper des jüdischen Studenten Trester mehr als zwanzig Stichwunden gezählt. Der Zustand des jüdischen Studenten Kreftel, der fast dreißig Stichwunden erhielt, ist lebensgefährlich.

In Ungarn.

Debrecen. Die antisemitische Hörerschaft der Wirtschaftsakademie in Debrecen forderte in einem Memorandum die strengste Durchführung des Numerus clausus gegen Juden. Zugleich verständigten sie die elf jüdischen Akademiehörer, daß sie die Vorlesungen bis auf weiteres meiden sollen. Die Juden wandten sich an den Akademie-Direktor um Schutz, der ihnen jedoch ebenfalls riet, vorläufig den Vorlesungen fernzubleiben. Die Antisemiten behaupten, daß die Zahl der Juden im ersten Semester eine Ueberschreitung des Numerus clausus bedeute, was jedoch auf einer willkürlichen Annahme beruht. Der Akademie-Direktor reiste nach Budapest, um im Kultusministerium die Sache zu klären.

Der Fall Kelsen

Die erste Vorlesung Professor Hans Kelsens an der Prager deutschen Universität ist von völkischen Studenten durch terroristische Gewaltakte unmöglich gemacht worden. Professor Kelsen wurde beschimpft, jüdische Studenten und Studentinnen von der völkischen Uebermacht geprügelt und mißhandelt. Kelsen mußte seine Vorlesung abbrechen; der Vorlesungsbetrieb wurde bis auf weiteres gesperrt.

Professor Kelsen ist einer der hervorragensten Rechtsphilosophen unserer Zeit, eine international anerkannte juristische Kapazität. Unsere Regierung hat sich sehr bemüht, den Gelehrten, der übrigens ein gebürtiger Prager ist, für unseren Staat zu gewinnen. Das Professorenkollegium der deutschen Universität hat ihn mit Stimmenmehrheit berufen. Seine Bestellung und Ernennung ist daher vollkommen rechtsgültig erfolgt.

Aber die völkischen Studenten sind gegen ihn aus dem einfachen Grunde, weil er nicht in der Lage ist, den Ariernachweis für seine Vorfahren zu erbringen; mehr kann man wohl nicht sagen, denn Professor Kelsen ist getauft, und hat wohl nie ein besonderes Interesse für das Judentum gezeigt. Aber die völkischen Studenten sind gegen ihn, weil es einfach ihr „Volksempfinden" verletzt, sich von einem Nichtarier über Völkerrecht belehren zu lassen! Und sie sind der Ansicht, daß es ihr Recht sei, die Tendenzen ihres Volksempfindens mit Gewalt, durch Terror und Prügel, durchzusetzen und so zum Recht zu machen.

Es ist ganz klar, woher der Wind weht, woher diese juristische Einschätzung des Volksempfindens stammt und die Meinung, daß Gewalt ein „legales" Mittel ist, Recht zu schaffen. Es ist gar nicht notwendig, darauf hinzuweisen, mit welchen hämischen Bemerkungen der Völkische Beobachter die Angelegenheit glossiert: er spricht von Kelsen nicht anders als vom „jüdischen Emigranten" und schließt seinen Artikel mit den Worten „Das letzte Wort wird die Regierung haben. Sie wird darüber zu entscheiden haben, ob die Person des Juden Kelsen ihr so wichtig ist, daß ihm zuliebe den ordentlichen Studienbetrieb an der deutschen Universität aussetzt, oder ob eine Lösung gefunden wird, die auf das G e f ü h l der deutschen Studentenschaft Rücksicht nimmt."

Das Unternehmen der deutschvölkischen Studenten kann man wohl als einen Versuch betrachten, das neue deutsche Rechtsgefühl auf Prager akademischen Boden zu verpflanzen. Sie haben einfach zur Tat machen wollen, was sie von der großen deutschen Juristentagung gelernt haben, die jüngst in Deutschland abgehalten wurde und in welcher von einer ganzen Zahl deutscher Rechtslehrer das neue deutsche Evangelium verkündet wurde, daß ein Jude weder Recht sprechen noch Recht lehren noch Recht interpretieren könne. Bekanntlich wurde auf dieser Tagung, welche selbst S t a h l den berühmten Schöpfer der preußischen konservativen Partei, als kläglichen Ghettojuden bezeichnete, beschlossen, daß alle juristischen Werke, die von Gelehrten verfaßt worden sind, die jüdischer Abstammung waren, aus allen deutschen Bibliotheken entfernt werden müssen und höchstens in einer eigenen Ghettoabteilung als Beispiel jüdischer Mentalität also gleichsam als Kulturkuriosum aufbewahrt werden dürfen. Es wurde verboten, juristische Bücher jüdischer Autoren zu verlegen, ja sogar jüdische Autoren zu zitieren. Nebenbei gesagt, ein glänzendes Geschäft für alle jene deutschen Juristen, welche nun Ersatzwerke für die großen jetzt verbannten Systeme und Kommentare schreiben müssen und nun das von Juden geschaffene Rechtswissen ohne weiters verwenden können, ohne die jüdischen Autoren zu zitieren, da sie ja gar nicht zitieren d ü r f e n.

Von diesem Geiste haben wir nun auch in Prag einen Hauch verspürt (freilich ist dieses Wort für diese Art von Geistmanifestation ein etwas zu zarter Ausdruck). Zwei Elemente sind es vor allem, welche diesen Geist charakterisieren, welche für die neue deutsche Rechtwissenschaft entscheidend sind: die Rolle, welche dem bloßen „V o l k s e m p f i n d e n" zuerkannt wird und das Recht, dieses Volksempfinden d u r c h G e w a l t zum Recht machen zu können. Diese beiden Elemente waren es auch, welche diesen Versuch der völkischen Rechtschaffung auf der Prager Deutschen Universität offenbar geleitet haben. Es sind gefährliche Elemente durch welche die Rechtwissenschaft wahrhaft „bolschewisiert" wird — das Wort in jenem Sinne genommen, in dem es von nationalsozialistischer Seite gerne gebraucht wird. Was sich durch jahrtausende lange Entwicklung mühselig als allgemeines Rechtsbewußtsein geformt hat, als Abwehr und Schutz gegen offenbare Akte der Unsittlichkeit (Tötung, Verrat, Diebstahl, Betrug, Barbarei usw.) als Gerechtigkeit, die für alle gilt, die Menschenantlitz tragen, jederzeit und in jeder Lage, und für j e d e s Volk, wird abgesetzt und durch den vagen Begriff des Volksempfindens ersetzt, das für jedes Volk ein anderes Recht schafft, abhängig ist von Stimmungen und Suggestitionen, ausgeliefert allen bösen Einflüssen und dunklen Trieben. Denn wir haben es schaudernd erfahren, daß „Volksempfinden" auch von einem Streicher gemacht werden kann. Es ist eine der größten Errungenschaften des Menschengeschlechtes, daß es gelernt hat, zwischen dem labilen Volksempfinden und der heiligen für alle Menschen geltenden Gerechtigkeit zu unterscheiden. Diese große Errungenschaft, die übrigens in engster Beziehung steht zur Ethik des großen deutschen Philosophen K a n t, ist heute von der neuen Rechtswissenschaft aufgegeben worden. Die Wirkungen sehen wir daran, daß es zum Beispiel in jüngster Zeit von einem hohen deutschen Richter als unsittlich (!) erklärt worden ist, als den guten Sitten widersprechend, wenn ein Jude von einem Nichtjuden in ordentlichen Testament als Erbe eingesetzt worden ist, weil dies dem deutschen Volksempfinden widerstreitet. Und die Wirkung sehen wir in dem Auftreten der deutschvölkischen Studenten in Prag, welche der Ansicht sind, daß sie einen rechtsgültig berufenen Professor, der ihrem Volksempfinden nicht entspricht, mit Gewalt an der Vorlesung verhindern dürfen.

D a s R e c h t b e r u h t a u f d e r G e r e c h t i g k e i t u n d n i c h t a u f d e m V o l k s e m p f i n d e n. Darum ist es auch gefährlich, das Recht rein f o r m a l i s t i s c h, also ohne jede Rücksicht auf die Gerechtigkeit seines Inhalts, einfach auf der Tatsache zu begründen, daß es als Recht g e s e t z t worden ist. Das ist aber die Lehre... Hans Kelsens der in seiner „Reinen Rechtslehre" sich sehr entschieden gegen die Begründung des Rechtes auf Sittlichkeit oder auf Gerechtigkeit wendet, eine solche Auffassung als „Naturrecht" ablehnt und sein ganzes System auf dem formalen Prinzip des Gesetzseins aufbaut. Diese Kelsensche Lehre ist seltsamerweise vollkommen geeignet, auch das, was heute in Deutschland als Recht gesetzt worden ist, als untadeliges Recht anzuerkennen, mag es den Gesetzen der Sittlichkeit oder der Gerechtigkeit auch widersprechen. Und so hat vielleicht Professor Kelsen in seinem eigenen Erlebnis an der Prager Deutschen Universität erfahren, wohin das Recht geraten kann, wenn man es von seinem nährenden Mutterboden, der Gerechtigkeit, ablöst.

Eine seltsame Berichterstattung

Unter dem Titel „In Prag gegen die Juden — Von Juden geführte Bolschewiken Meister der Provokation" schreibt der „Slovak" in seiner Folge vom 25. Oktober wortwörtlich: „Auf der Prager deutschen Universität gab es Donnerstag und Freitag große antijüdische Studentenkundgebungen. Sie brachen Donnerstag Nachmittag aus. Auf der juridischen Fakultät der Prager deutschen Universität sollte Nachmittag ein neuer Professor vortragen, der deutsche Emigrant-Jude Dr. Hans Kelsen, der gerade von einer Vortragstournee in Amerika zurückgekehrt ist. Sobald er mit dem Vortrag begann, verließen die nichtjüdischen Hörer ostentativ den Saal. Sie veranstalteten auf den Gängen und im Hofe der Fakultät Kundgebungen gegen ihn. Da sich aber in die Demonstrationen sofort auch die jüdischen und von ihnen eingeführten bolschewistischen Hörer der Fakultät einmischten, wandten sich die Demonstrationen auch gegen die jüdischen Hörer. So wurde der Streit auch auf die tschechische Fakultät übertragen und nahm unerwartete Ausmaße an. Stellenweise kam es auch zu blutigen Zusammenstößen und Prügeleien. Die bolschewistischen Studenten gaben in Prag in der Nacht von Donnerstag auf Freitag provokative Flugzettel heraus, in denen sie auf 9 Uhr morgens eine Protestversammlung ins Gebäude des altehrwürdigen Karolinums einberiefen. Die Situation spitzte sich dermaßen sehr zu und nur den friedfertigen Tendenzen der nichtjüdischen Hörer ist es zu verdanken, daß sich hier Freitag früh nicht jene Vorfälle wiederholten, deren Zeuge Prag vor einem Jahr war. Die einzelnen Faktoren einigten sich und Professor Kelsen konnte nach einer Kundgebung des Dekans der deutschen juridischen Fakultät vortragen. Kurz darauf brachen die Unruhen jedoch wieder aus, da die bolschewistischen Studenten Lust hatten, zu demonstrieren und sich weiter zu schlagen. Bei den neuerlichen Zusammenstößen wurden sechs Bolschewiken im Treppenhaus der deutschen Universität die Stiegen hinuntergeworfen. Nach diesem Inzident ließ der Rektor der deutschen Universität mit Hinweis auf die Direktiven des Schulministriums die deutsche juridische Fakultät sperren. Als das geschehen war, verließen die Studenten das Gebäude des Karolinums, aber die Demonstrationspsychose blieb weiter in ihnen und droht jeden Augenblick in neuen Stürmen auszubrechen."

Wer die wahren Begebenheiten an der Universität kennt, oder wenigstens die Berichte der gesamten übrigen Presse verfolgt hat, wird sich wundern, daß diese Verdrehung der Wahrheit auf dem Gebiete der Republik überhaupt in einem Blatte erscheinen konnte. Die sonst so agile Preßburger Zensur sah sich aber zu keinem Einschreiten veranlaßt, obwohl es gesetzliche Bestimmungen gegen die bewußte Verbreitung falscher und die Oeffentlichkeit aufhetzender Nachrichten gibt.

Jede Pressefreiheit hat ihre Grenzen. Diese Grenzen müssen für den „Slovak" genau dort liegen, wie für den übrigen Teil der Presse. Ein trauriges Kapitel für sich ist es, daß sich die slowakische Volkspartei gern mit der katholischen Kirche identifiziert und daß sie einen Großteil der katholischen Priesterschaft der Slowakei umfaßt, so daß das einfache Volk leicht der Ansicht verfällt, jedes Wort des offiziellen Organes dieser Partei müsse wahr sein. Die katholische Kirche hat sich dem Judentum gegenüber immer wohlwollend und loyal verhalten. Wir müssen die Frage aufwerfen, ob sie sich auch mit der Schreibweise des „Slovak" identifiziert? Eine offene Antwort auf diese Frage würde wesentlich zur Klärung der Situation beitragen. (—o)

Immer schärfer gegen die deutschen Juden

Versammlungsverbote

B e r l i n. (JTA.) Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) hat am Sonntag, 24. Oktober, eine Verfügung erlassen, daß i n g a n z D e u t s c h l a n d j ü d i s c h e V e r s a m m l u n g e n, V o r l e s u n g e n u n d s o n s t i g e ö f f e n t l i c h e Z u s a m m e n k ü n f t e „b i s a u f w e i t e r e s" v e r b o t e n sind; Versammlungen, die für die laufende Woche angesetzt waren, müssen abgesagt werden. Dies bedeutet, daß die deutsche Judenheit „bis auf weiteres", das heißt, für unbegrenzte Zeit, mundtot gemacht wird. Unter das Verbot fallen auch alle zionistischen Versammlungen und Zusammenkünfte.

Am gleichen Tage erließ die Gestapo eine Verfügung, wonach es einzelnen Juden und jüdischen Organisationen verboten sei, einen direkten Kontakt mit Gestapo-Aemtern oder einzelnen Beamten zu unterhalten; weder ein Jude privat, noch ein Vertreter einer jüdischen Organisation darf in einem Gestapo-Amt erscheinen, um im Interesse eines verhafteten Juden vorzusprechen oder Informationen über sein Schicksal einzuholen. Auch jüdischen Anwälten ist eine persönliche Vorsprache untersagt; falls sie etwas über das Schicksal verhafteter Klienten erfahren wollen, wird ihnen anheimgestellt, an die Gestapo zu schreiben; diese werde je n a c h G u t d ü n k e n a n t w o r t e n o d e r a u c h n i c h t. Dies bedeutet, daß im Falle der Verhaftung eines Juden dessen Angehörige auf lange Zeit hinaus der Hoffnung beraubt sind, etwas über seinen Aufenthalt und sein Schicksal zu erfahren.

Darüber hinaus hat diese Verfügung die Befürchtung aufkommen lassen, daß eine neue Welle der Verhaftungen von Juden in Deutschland bevorsteht. Viele andere Zeichen deuten darauf hin, daß der schon seit dem letzten Nürnberger Parteitag bestandene verschärfte antijüdische Kurs noch weiter verschärft wird. Unter den Juden in Deutschland ist die Stimmung eine überaus gedrückte.

Während im ganzen Reich jüdische Versammlungen verboten wurden, wurden allein in der Stadt Leipzig für die laufende Woche 60 große Versammlungen mit antijüdischem Programm angesetzt. Aehnliche große Versammlungsserien finden jetzt überall im Reiche statt.

Der „Führer" will es

Prag. (JTA.) Hiobsbotschaften treffen aus verschiedenen Teilen der deutschen Provinz ein. In Glowitz, Pommern, wird von den NSDAP.-Aemtern streng darauf geachtet, daß an Juden Milch, Fleisch, Butter, Eier und alle sonstigen Lebensmittel nicht verkauft werden. In Schönlanke, Westpreußen, werden die noch verbliebenen jüdischen Einwohner scharf verfolgt mit der offenbaren Absicht, auch sie zum Fortziehen zu veranlassen. In den letzten Tagen wurden sieben jüdische Einwohner in den Straßen überfallen und schwer verprügelt. Ein scharfer Terror herrscht besonders im Kreise Güdingen in der Gegend von Worms, wo man es darauf abgesehen hat, daß sämtliche jüdischen Geschäfte in arischen Besitz übergehen.

Immer furchtbarer gestaltet sich das Schicksal der jüdischen Gefangenen in den Konzentrationslagern. In Dachau gibt es Juden, die seit 1933 in den Kohlenbunkern untergebracht sind. Diejenigen, die bis jetzt am Leben blieben, sind zu Skeletten abgemagert. Im Lager Sachsenburg befinden sich zahlreiche Juden, die wegen „Rassenschande" festgenommen wurden, bevor noch die Nürnberger Gesetze in Geltung waren. Da man ihnen den Prozeß nicht machen kann, werden sie eben im Lager behalten und furchtbar behandelt. Interventionen beim sächsischen Statthalter Mutschmann haben nie Erfolg; seine stereotype Antwort lautet: „Kommt bei mir nicht in Frage!"

Bezeichnend für für den neuen Kurs ist es, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers, Rudolf Heß, der sich in früheren Jahren in der Judenfrage zunächst indifferent zeigte, später nur widerstrebend den antisemitischen Kurs mitmachte, ganz im Lager der extremen Antisemiten steht und antisemitische Parolen ausgibt. Sein Verhalten, wie der neue Kurs überhaupt, wird auf den Wunsch des „Führers" selbst zurückgeführt.

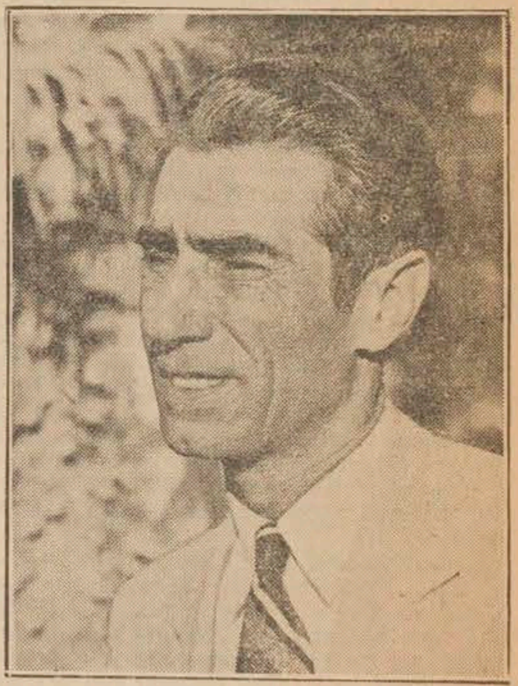
Der neue Bürgermeister von Tel Awiw

Tel Awiw. Wie bereits mitgeteilt, hat der Stadtrat von Tel Awiw in seiner am 20. Oktober abhaltenen Sitzung Mosche Chelouche als Nachfolger Meir Dizengoffs zum Bürgermeister von Tel Awiw gewählt.

Mosche Chelouche, der aus Bulgarien stammt, ist ein h e r v o r r a g e n d e r V o l k s w i r t s c h a f t l e r, der sich um die Hebung des Palästina-Exports sehr verdient gemacht hat. Bei den letzten Wahlen zum Stadtrat kandidierte Chelouche auf der Liste der persönlichen Freunde Meir Dizengoffs. Er wurde aber nicht gleich im ersten Wahlgang am 15. Dezember 1935 in den Stadtrat gewählt. Erst eine spätere Wahlüberprüfung führte dazu, daß das Mandat des Inustriellenvertreters Shatzow annulliert und der Dizengoff-Liste ein zweites Mandat zugesprochen wurde, das Chelouche zufiel. Der neue Bürgermeister, der auch das Amt eines bulgarischen Konsuls in Tel Awiw bekleidet, hat zwecks Organisierung des Absatzes von Palästinaprodukten wiederholt mit Erfolg Verhandlungen in verschiedenen europäischen Ländern, insbesondere in Bulgarien und anderen südosteuropäischen Staaten geführt.

Die Wahl Chelouches zum Bürgermeister erfolgte mit 8 Stimmen der Arbeiterpartei und des Fortschrittlichen Blocks gegen 7 Stimmen des Zentrumblocks. Die Sitzung verlief ziemlich stürmisch. Nachdem die Vertreter der einzelnen Parteien Erklärungen abgegeben hatten, schloß der Vizebürgermeister Israel Rokach auf Verlangen des Zentrumsblocks die Sitzung, bevor die Versammlung sich über den Text des Schreibens geeinigt hatte, in dem das Ergebnis der Bürgermeisterwahl dem High Commissioner Sir Arthur Wauchope mitgeteilt werden sollte. Die Vertreter der Arbeiterpartei und des Fortschrittlichen Blocks erhoben Einspruch gegen diese Maßnahme. Der der Arbeiterpartei angehörende Vizebürgermeister Dov Hos eröffnete die Sitzung noch einmal und es wurde in Abwesenheit der Mitglieder des Zentrumblocks die von den Arbeiterparteilern und Fortschrittlern vorgeschlagene Fassung des Briefes genehmigt.

High Commissioner Sir Arthur Wauchope will den Versuch unternehmen, den durch die Bürgermeisterwahl in Tel Awiw entstandenen Konflikt beizulegen. Zu diesem Zweck hat der High Com-



missioner die beiden Vizebürgermeister von Tel Awiw, den Vertreter der Bürgerlichen Israel Rokach, und den Vertreter der Arbeiterpartei Dov Hos, mit ihren Gattinnen für Montag abend zum Diner ins Regierungshaus nach Jerusalem eingeladen. Im Anschluß daran soll ein Besuch der von der Habimah veranstalteten Dizengoff-Gedächtnis-Vorstellung stattfinden.

MIFAL BIZARON UWITACHON

Ahron Eliasberg, Jerusalem:

Politisch-wirtschaftliche Offensive

Nichts am palästinensischen Aufbau beeindruckt die fremden Beobachter so sehr wie die Tatsache der Rückkehr der Juden zur Scholle. Jene selbst, die an der Wiedervereinigung von Land und Volk mitwirken durften, werden ergriffen, wenn sie hin und wieder, in einer besinnlichen Stunde, sich vergegenwärtigen, daß die weltfremden Träume der ersten Choveve-Zion immer mehr in Erfüllung gehen. Gewiß, der Jischuw hat Galuthwirtschaft genug mitgebracht. Handel und Mittlertum nehmen einen immer noch allzugroßen Platz innerhalb unserer Wirtschaft ein. Aber wir nähern uns dem Zustand, der dem einer normalen Volkswirtschaft ähnlich zu werden verspricht.

Nach derzeitigen Anschauungen hat der Anteil der Landwirtschaft an der Bevölkerung 25 bis 30 Prozent zu betragen. Nun, im jüdischen Sektor Palästinas hält man bereits bei 12 bis 15 Prozent. Wieviele Gebiete innerhalb unserer werdenden Gemeinschaft gibt es eigentlich, auf denen wir fast die Hälfte des Notwendigen erreicht haben? Bedenken wir die Schwierigkeiten, die dieses Resultat eines halben Jahrhunderts von tastenden Versuchen begleitet haben, so wird uns zur Gewißheit: auch die zweite Hälfte wird erreicht werden, bald, in unseren Tagen...

✣

Die Loslösung des jüdischen Volkes von der Scholle und von den Berufen, die mittelbar und unmittelbar von ihr zehren, ist aber der eigentliche Grund für den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Weltjudenheit. Sie hat es bewirkt, daß bei der teils stillen und langsamen, teils stürmischen und erutiven Umwandlung der europäisch-amerikanischen Wirtschaftsordnung die Juden im steigenden Maße draußen bleiben. Ein Entwicklungsprozeß, der so alt ist wie die Galuth, ja deren Schatten ist.

Die ersten Juden die Palästina vor zweitausend Jahren verließen, wanderten nach den Gebieten höherer wirtschaftlicher Kultur aus. Vorwiegend Städter, gingen sie nach Alexandrien, nach Rom, nach allen Hafenorten des Mittelmeeres und widmeten sich dort hauptsächlich dem Handel und dem Handwerk. Das war die Linie der leichtesten Möglichkeiten, wie nicht anders denkbar. Denn die Juden jener Zeit und aller späteren Zeiten waren keine organisierte, von einem einheitlichen Willen geleitete Körperschaft, sondern eine Summe von Individuen, die jeder nur für sich sorgte und in bestem Falle hordenweise erfolgreicheren Pionieren folgten.

Nur wenige kamen aufs Land. Noch seltener erwarben sie und bearbeiteten Grundbesitz. Gesetzliche Maßnahmen verhinderten in der Folge, daß diese wenigen an Zahl zunahmen. Ebenso wurden sie, mit Ausnahme weniger Gebiete, dem Handwerk fern gehalten. So standen sie am Beginn der liberalen Wirtschaftsepoche, die die wirtschaftlichen Bindungen des Mittelalters sprengte, außerhalb aller Urproduktion — die auf dem Grundbesitz beruht — sowie der aus dem Handwerk hervorgegangenen Industrie.

Die hundertfünfzig Jahre der Emanzipation brachten ein ungeheures Aufblühen dem Handel, dem Finanzwesen und den freien Berufen, an dem die Juden ihr reiches Teil hatten. Aber im letzten Drittel dieser Epoche machten sich Anzeichen von Uebersättigung bemerkbar. Die Juden begannen sich teilweise anderen Berufen zuzuwenden, vor allem der Industrie. Doch konnten sie hier trotz bedeutender und sogar außerordentlicher Einzelleistungen in nennenswertem Umfang nicht mehr Fuß fassen. Von der Landwirtschaft schon gar nicht zu reden. Die wenigen Versuche, von mehr besorgten als weitsichtigen, mehr wohlmeinenden als tatkräftigen „Askanim", Juden in europäischen Ländern der Landwirtschaft zuzuführen — Rosen auf dem Wege zur Hölle — blieben praktisch bedeutungslos. Die Siedlung Großgaglow bei Cottbus an der Oder wurde über Nacht vernichtet. Wer weiß wie es noch dem Werk jenes begeisterten Uhrmachers ergehen wird, der die Umstellung auf die Landwirtschaft unter französischen Juden betreibt, jetzt, im Frankreich Leon Blums... Und man hat auch von einer gemischtwirtschaftlichen Schneiderkooperative im Staate New York gehört, und man liest von den, ach! wie langsamen Fortschritten in Biro-Bidjan.

In den Ländern der Galuth handelt es sich bei diesen Versuchen um Landwirtschaft und Gärtnerei. Aber die Abkehr von der Galuthwirtschaft bedeutet in Palästina Zugang zum Grund und Boden überhaupt, der ja nicht nur beackert und besät wird, vielmehr von sich aus noch viele Gaben spendet: Oel und Mineralien, Bausteine, Kies und Sand, vor allem aber Wasser. Grund und Boden ist das Tote Meer mit seinen Schätzen. Auch die Küsten des Mittelmeeres sind Grund und Boden, in den wir Häfen, Kanäle und Teiche graben, von den wir — Schiffer, Fischer — das Erbe der Phönizier antreten wollen. Grund und Boden ist Kontakt mit der Natur, mit Sonne und Wind, mit den Energien des umgewandelten Jordangefälles und dem Reichtum gestauter Regenfluten.

Die Beherrschung der Natur und ihrer Elemente ist aber unabsehbarer Fortschritt in Landwirtschaft, in Menschensiedlung und auf dem Gebiete der Industrie, demjenigen der produktiven Berufe, für den wir verhältnismäßig am besten vorbereitet sind.

✣

Die Träger des Aufbauwerkes können auf dessen Erfolg stolz sein. Aber die begonnenen Irrtümer und die vorhandenen Mängel bleiben darum nicht minder groß. Die sechs Kriegsmonate des Jahres 1936 haben es offenbar gemacht, daß nur durch eine außerordentliche Anstrengung, die schwachen Stellen unseres Baus ausgebessert werden können, und zu verhindern ist, daß die gewaltigen Schäden, die der Jischuw erlitten hat, nicht in eine wirtschaftliche Krise ausartet, die unser Werk um Jahre zurückwerfen würden.

Solange kein palästinensisches Staatsbewußtsein vorhanden ist und die Landwirtschaft in zwei nationale Sektoren zerfällt, müssen die Juden dahin wirken, daß sie ein Maximum an politischer und wirtschaftlicher Autonomie erlangen. Was nützt uns das Recht auf freie Arbeit, auf freie Produktion, auf freien Verkehr, wenn der böse Nachbar nicht in Frieden leben will. Wie schaffen wir es nun, daß der Weg von der Saat bis zur Ernte ungestört verläuft, daß die Wagen, die die Erzeugnisse der jüdischen Wirtschaft führen, die jüdischen Märkte auf sicheren Wegen erreichen, daß der Fabrikant die Ware, die die Araber bojkottieren, auf dem ganz anders aufnahmefähigen binnenjüdischen Markt absetzt, daß wir in Bezug auf Lebensmittel und Rohstoffe vom arabischen Umtriebe unabhängig bleiben, und endlich, daß die Alijah, die das Rückgrat des Aufbauwerkes ist, weiter strömt und verdaut wird?

Die berufene Führung desjenigen Teiles des jüdischen Volkes, dessen Augen auf Palästina gerichtet sind, die Jewish Agency, hat soeben den großzügigen Plan einer politisch-wirtschaftlichen Offensive veröffentlicht, dessen Verwirklichung die Grundlagen des Aufbaus befestigen und erweitern wird.

Die meisten der vorgesehenen Maßnahmen — Konsolidierung des Selbstschutzes, Ausbau „strategischer" Straßen, Erweiterung des Binnenmarktes durch Notstandsarbeiten, durch Unterbringung Arbeitswilliger sowie durch Ankurbelungskredite u. a. — dienen mittelbar oder unmittelbar dem Ziele aller Ziele: den Anteil der Juden am Grund und Boden zu sichern und zu mehren.

Die Finanzierung dieses Planes wird 300.000 Pfund erfordern und eine besondere Aktion, der Mifal Habizaron Uwitachon wird organisiert, um sie aufzubringen.

Eine Reihe von Ländern hat bereits mit Begeisterung und vielversprechenden Erfolgen die Propaganda- und Sammelarbeit aufgenommen. Möge jedes Land, wo hoffnungsstarke Juden wohnen, möge das ganze Volk das Gleiche tun!

Die Juden der Republik für den Aufbau und die Sicherheit in Erez Israel

Von nachstehenden Orten sind bereits Teilergebnisse für Mifal Bizaron eingelangt:

Banská Bystrica	Iglau	Prag
Bisenz	Kremsier	Prerau
Bratislava	Landskron	Strakonitz
Brünn	Mähr.-Ostrau	Teplitz-Schönau
Domoušice	Müglitz	Tetschen-Bodenbach
Eger	Náchod	Trautenau
Gablonz	Neutitschein	Žilina
Hruschau	Olmütz	Zwickau
	Osová Bytiška	

Aus den meisten der sonst in Betracht kommenden Orte der Republik liegen Berichte vor, daß die Aktion im Zuge ist.

Alle jene Ortsgruppen, die bisher in der Aktion noch nichts unternommen haben, werden dringend gebeten, die Aktion zu beginnen und über den Stand derselben, zu berichten sowie den Namen des Leiters mitzuteilen. (Leitung des Mifal Bizaron, Praha I., Dlouhá 41.)

Die Berichte sollen zweifach und nur auf einer Seite beschrieben eingesendet werden.

Die WIZO und Mifal Bizaron

Am 25. Oktober fand in Bratislava eine WIZO-Tagung statt. Unter dem Vorsitz von Frau Fleischmann und in Gegenwart von 83 Delegierten sprach Frau Hanna Steiner aus Prag über Mifal Bizaron. Die Delegierten erklärten, sich für die Aktion uneingeschränkt und mit aller Energie einzusetzen.

Versammlungen der WIZO, bei denen gleichfalls Frau Hanna Steiner über Mifal Bizaron sprach, fanden in mehreren Städten Mährens statt. Besonders gut war die Tagung in Nikolsburg besucht, bei der auch Delegierte aus Lundenburg, Mißlitz und Pohrlitz anwesend waren. In Nikolsburg wird die Aktion dieser Tage einsetzen. An der Spitze der Kommission steht Kultusvorsteher Herr Teltscher.

Die WIZO, Brünn, hat ihre Herbstarbeit mit einer Versammlung eröffnet, in der gleichfalls Frau Hanna Steiner das Referat über Mifal Bizaron hielt. Auch hier hat sich eine große Anzahl von Damen der WIZO für die Arbeit zur Verfügung gestellt.

Eger.

Die Aktion Mifal Bizaron ist hier in vollem Gange. Der Leiter der Aktion, Ernst Schick, schreibt: Ich hoffe bestimmt, daß der vorgeschriebene Betrag von Kč 8000.— nicht nur erreicht, sondern bedeutend überschritten werden dürfte.

✣

Ein weiteres Telegramm besagt: „Unser Mifal-Bizaron-Kontingent bisher um 75 Prozent überschritten, Aktion wird fortgesetzt."

Frýdek-Místek.

Am 5. Oktober sprach hier im Rahmen der Aktion Mifal Bizaron Herr Richard Steiner. Das Referat war sachlich, versuchte nicht den Ernst der Situation zu verbergen, war aber doch von berechtigtem Optimismus erfüllt. Nach dem Vortrag beantwortete Herr Steiner verschiedene Anfragen und ergänzte dabei sein Referat. Einige Tage später setzte die Sammlung ein, zu der sich Herr Steiner bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Nur ihm ist es zu verdanken, daß die Aktion in kurzer Zeit mit dem Erfolg durchgeführt werden konnte, daß mehr als das Kontingent erzielt wurde.

Humenné.

Im Kinosaal, der von den vornehmsten jüdischen Bürgern besetzt war, sprach unter dem Vorsitz des Herrn Tobias Herr Dr. Fritz Ullmann über das Thema „Die Auswirkungen des arabischen Streiks und Terrors auf den Jischuw". Herr Dr. Ullmann begeisterte derart das Publikum, daß sogar die ausgesprochenen Assimilanten versprachen, in der Aktion Mifal Bizaron mitzutun. Herr Samuel Friedman (Košice) appellierte an die Versammlung, sich am „Mifal Bizaron" zu beteiligen. Mit stürmischem Applaus schloß die Versammlung.

Iglau.

Den Auftakt zum Mifal Bizaron bildete eine für den 19. Oktober einberufene Vertrauensmännertagung, an der sich Vertreter sämtlicher jüdischer Organisationen von Iglau beteiligten. Nach Begrüßung durch den Kultusvorsteher Gg. **Richard Weißenstein** erstattete das Referat Gg. Dr. Gustav Kohn (Troppau), der die Aktion im Brünner Kreise mitleitet. Nach dem Referate wurden ca. 20 Sammlerpaare zusammengestellt und schon am Dienstag, dem 20. ds., begann die Sammelaktion, die bereits die Summe von ca. 6000 Kč überschritten hat, so daß das Kontingent überschritten werden wird. — Die Aktion wird in einigen Tagen beendet sein. — Im Rahmen der Wizo hielt Gesinnungsgenosse **Dr. Gustav Kohn** (Troppau) am Donnerstag, dem 22. Oktober, einen Vortrag über „die allgemeine Lage der Juden" und forderte die Mitarbeit für Mifal Bizaron, die auch tatsächlich gewährt wird. Samstag, den 24. ds., fand in der Zionistischen Ortsgruppe ein Vortrag statt mit dem Thema „Nach dem Streik — Mifal Bizaron", Referent Dr. Gustav Kohn.

✣

Die Israelitische Kultusgemeinde von Iglau beschließt, für Mifal Bizaron neben ihrer normalen Keren-Hajessod-Zahlung den halben Jahresbetrag ihrer Keren-Hajessod-Zahlung zu widmen.

Malacky.

Hier bildete den Auftakt für die Durchführung des Mifal Bizaron eine gut besuchte Versammlung im Makkabi-Heim, bei welcher Herr Dr. Siegfried Schmitz in einem einstündigen Vortrag die Frage „Wie steht es um Palästina und die Juden?" eingehend erörtert und auf die produktiven Aufgaben, die das gesamte Judentum für Erez Israel zu erfüllen hat, hinwies. Die Aktion wird in den nächsten Tagen durchgeführt und es ist zu erwarten, daß dank dem Zusammenwirken der Judenschaft von Malacky das angesetzte Kontingent zumindest erreicht wird.

Mähr. Weißkirchen (Hranice).

Die Ortsgruppe überweist die in ihrem Bereiche erzielten Beträge und hat damit ihr Kontingent um 1000 Prozent überschritten.

Michalovce.

Als Auftakt zu „Mifal Bizaron" fand hier Samstag abend eine große Versammlung statt. Im gutbesetzten „Bykasaal" eröffnete Herr Dr. Marek Goldhammer die Versammlung und begrüßt die Herren Dr. Ullmann und Friedman. Herr Doktor Ullman sprach begeistert und begeisternd über die politische und wirtschaftliche Situation in Erez Israel. Herr Friedman zerstreute und widerlegte energisch verschiedene Behauptungen, die in einer verangegangenen Versammlung ein bekannter revisoinistischer Redner verbreitet hatte. Nach einer warmen Aufforderung des Herrn Friedman, sich an „Mifal Bizaron" zu beteiligen, schloß die Versammlung mit starkem Applaus.

Pieštany.

Für die Durchführung des Mifal Bizaron wurde über Initiative der Herren Direktor Glück und Doktor Goldmann umfassende Vorarbeit geleistet, um alle Schichten der jüdischen Bevölkerung der Kurstadt zu der bedeutsamen Aktion heranzuziehen. Es wurde ein Ortskomitee gebildet, dem folgende Damen und Herren angehören: Frau Julius Blum, Frau L. Falus, die Herren Emmerich Falus, Alexander Frankl, Ignaz Füredi, Dr. Goldmann, Direktor Leopold Glück, Dr. Julius Haas, Desider Komlos, Josef Milch, Eugen Nagel, Heinrich Stern, Dr. Emil Weiß. In mehreren Sitzungen beriet dieses Komitee die Aktionsarbeit und gewann eine Reihe von Mitarbeitern für die Sammeltätigkeit. Am 25. Oktober fand im großen Saale des Kurhotels die feierliche Proklamierung des Mifal Bizaron in Pieštany in einer überaus stark besuchten Manifestationsversammlung statt. Im Namen des Ortskomitees eröffnete Direktor Glück das Meeting durch eine hebräische und slowakische Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Judenschaft Pieštanys ebenso wie in der ganzen Republik treu zum Staate Masaryks und Beneš' steht, dessen Grundpfeiler Demokratie und Freiheit sind, dieselben Grundsteine, auf denen das für das Schicksal des Judentums entscheidende jüdische Aufbauwerk in Palästina steht. Sodann gab Dr. S. Schmitz (Mährisch-Ostrau) einen fesselnden Ueberblick über die Lage des jüdischen Palästina, wies mit begeisterten Worten darauf hin, wie innig die Zukunft des Judentums mit der Entwicklung des jüdischen Palästina verknüpft ist und legte dar, daß diese Schicksalsgemeinschaft, für welche die Juden Palästinas schwere Opfer gebracht haben, das Gesamtjudentum zu Opfer und persönlicher Leistung für Palästina verpflichtet. Der zweite Redner des in geradezu weihevoller Stimmung verlaufenen Abends, Herr Dr. Ringwald (Trenčin), legte in glänzender, von tiefem jüdischen Empfinden getragener Rede dar, daß die alte jüdische Idee der Einheit von Volk, Land und Sprache über alles Trennende hinweg alle Juden geradezu zwangsläufig zur Verknüpfung mit dem großen, friedlichen, von echt jüdischem Geist erfüllten Werke in Palästina führen muß; dafür wird die Leistung durch den Mifal Bizaron gefordert, die das Aufbauwerk zur Festung des Judentums machen soll. Die Ausführungen des Redners wurden von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen und als Direktor Glück mit feierlichen Worten den Mifal Bizaron in Pieštany für eröffnet erklärte, dankte ihm einmütiger stürmischer Beifall. Die Sammelarbeit wurde am 26. Oktober begonnen und zeitigte bereits am ersten Tage ein ausgezeichnetes Ergebnis, so daß in Pieštany ein voller Erfolg des Mifal Bizaron zu erwarten ist.

Poprad.

Am 26. Oktober sprach Gg. Dr. Ullmann in einer öffentlichen Versammlung unserer Ortsgruppe zur bevorstehenden Aktion Mifal Bizaron. Die Ausführungen Gg. Dr. Ullmanns der ein sehr gern gesehener Gast unserer Ortsgruppe ist, wurden mit Beifall und Zustimmung von den Anwesenden aufgenommen. Nach den Ausführungen des Gastes sprach Gg. D. B. Seginer und forderte das anwesende Publikum auf, die nun durchzuführende Aktion tatkräftigst zu unterstützen und sprach die Hoffnung aus, daß die Juden unserer Gemeinde ebenso ihre Pflicht Erez Israel gegenüber erfüllen werden, wie es der Jischuw während der verflossenen sechs Monate getan hat.

Prostějov.

Wir Zeugen von dazumal haben noch den mächtigen Eindruck seiner Rede in frischer Erinnerung, als wär's gestern gewesen, obschon eine ganze Welt dazwischen liegt. Und so war es dieser Tage eine freudige Genugtuung für uns, nach 24jähriger Pause Kurt Blumenfeld wieder in unserer Mitte begrüßen zu können. Bestand damals in der Vorkriegszeit seine Mission darin, die

widerspenstige und stumpfe Masse unserer jüdischen Mitbürger aus ihrer Lethargie aufzurütteln, auf daß sie endlich doch die Zeichen der Zeit verstünde — mit welch trauriger Gründlichkeit sollte das Prognostikon bald zur Wahrheit werden! —, so galt es heute, sich für das große Sicherungs- und Wiederaufbauwerk in Erez Israel, für Mifal Bizaron, mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit einzusetzen. In diesen Blättern sind die Grundzüge seines Vorbringens gelegentlich anderweitiger Besprechungen seiner Tournee bereits festgehalten worden, weshalb eine nochmalige Erörterung nur unnütze Wiederholung wäre. Wohl sei aber allgemein bemerkt, daß Blumenfeld, dem es diesmal offenbar weniger darauf ankam, ein abgerundetes Ganzes in systematischer Geschlossenheit zu bieten, als vielmehr dem Hörer eine Reihe aufschlußreicher Einzelheiten zu vermitteln, eine solche Fülle interessanten zum Großteil bisher unbekannten Materiales zutage förderte, daß alle Anwesenden und auch die Bestinformierten innerlich bereichert den Vortragsraum verließen. Dies gilt insbesondere von seinen Darlegungen über Intentionen, Mentalität und Aktionen der arabischen Führer, Jugendlichen und breiten Massen sowie über Haltung, Auftreten und Gesinnung des Jischuw während der ganzen Zeit der Unruhen. Hingegen erscheint uns Blumenfelds These, daß die Sicherheit hinter der Freiheit zurückzutreten habe, bei aller Angemessenheit für die gegenwärtige Lage in Palästina, im Hinblick auf die weltpolitische Situation doch etwas gewagt; ferner mag sein Leitsatz „Gefährlich leben" („periculoso vivere"), auf die heutige Lebensform des Jischuw angewendet, etwas Bestrickendes für sich haben, vom Allgemeingültigen entfernt er sich jedenfalls in dem Maße, als gerade das bei aller Betriebsamkeit und Werktätigkeit zufriedene und gefahrlos-ruhige Leben dem menschlichen Ideale nahekommt.

Der 1¾stündige Vortrag des verehrten Gastes, der seine rednerische Kultur und Meisterschaft wieder bewährte, fand einmütig Beifall und Zustimmung der sehr zahlreichen Zuhörerschaft. Hoffentlich trägt er auch dazu bei, die Mifal-Bizaron-Aktion, deren bisheriger Verlauf bei uns bereits günstige Resultate aufzuweisen hat, dem im Interesse der Sache gelegenen und von uns herbeigewünschten Ergebnis zuzuführen.

Dr. V. W.

Třešť, Telč, Velké Meziříčí.

Die Aktion wird am 28. und 29. in diesen Orten durch Gg. Dr. Gustav Kohn (Troppau) in Verbindung mit den Herren MUDr. Singer und Buchsbaum durchgeführt.

Jüdisches Geschenk für alle Einwohner Palästinas

New York. Die Jahreskonferenz der Frauenorganisation Hadassa in Philadelphia hat eine Entschließung gefaßt, in der die Errichtung des medizinischen Zentrums auf dem Skopus-Berg als Symbol einer jüdischen Gabe für alle Einwohner Palästinas, Araber sowohl als Juden, gekennzeichnet wird. In der Resolution wird weiter erklärt, daß die Hadassa sich verpflichtet, im Laufe eines Jahres 150.000 Dollar für die Vollendung des medizinischen Zentrums, das gleichzeitig als Universitätsklinik dienen soll, aufzubringen.

Die Jahreskonferenz bewilligte außerdem einen Betrag von 5000 Dollar, der Miß Szold für die Arbeit der Jugendalijah und insbesondere für die berufliche Eingliederung jüdischer Jugendlicher in Palästina zur Verfügung gestellt werden soll. Weiter wurde beschlossen, eine Aktion einzuleiten, durch die die Pflanzung neuer Bäume an Stelle der während der Unruhen vernichteten 40.000 Bäume ermöglicht werden soll.

Der Hafen von Tel-Awiw — Arabische Beschwerde

Jerusalem. Die Konkurrenz der Schiffsanlegestelle in Tel Awiw für den Hafen in Jaffa bildet den dauernden Gegenstand von Beratungen des Obersten Arabischen Ausschusses. Es wird erklärt, daß der Bau des Hafens in Tel Awiw als einer der Beschwerdepunkte der Araber vor der Kgl. Kommission figurieren wird.

Inzwischen werden die Arbeiten im Hafen von Tel Awiw energisch fortgesetzt. Der Wellenbrecher im Norden ist bereits fertiggestellt. Das erste in Tel Awiw gebaute Boot wurde vom Stapel gelassen.

Jerusalem. (JTA.) Ueber die am Sonnabend stattgefundene Audienz von Vertretern des Obersten Arabischen Ausschusses beim High Commissioner Sir Arthur Wauchope wird mitgeteilt, daß der High Commissioner den arabischen Führern erklärt habe, die Erlaubnis zum Bau eines Hafens in Tel Awiw könne nicht zurückgenommen werden.

Die arabischen Führer machten daraufhin einen zweiten Vorschlag, wonach bloß bestimmte Arten von Frachtgütern in Tel Awiw gelöscht werden sollen.

Weiter verlangte die Abordnung, daß für die seit Beginn der Unruhen verhafteten Araber eine Amnestie erlassen werde. Sie wiederholte die Forderung, daß neue Arbeitereinwanderungszertifikate nicht ausgegeben werden sollen, bevor nicht die Kgl. Kommission ihren Bericht erstattet habe. Der High Commissioner versprach, die arabischen Forderungen ernsthaft zu prüfen.

Annerl

Der neue Roman von Max Brod.

Annerl ist ein Mädchen aus dem Erzgebirge. Eine ungebärdige und kraftvolle Natur, ein verdorbenes Elternhaus, eine mißbrauchte Jugend treiben sie in die Welt; nach manchen Irrfahrten landet sie als Animiermädchen in Wien. Dort lernt sie den etwa fünfzigjährigen Sektionsrat Pachelbel kennen, der, eben unter den Qualen einer schwer — und böse gewordenen großen Liebe leidend, für das zarte und leichte Geschenk einer heitern unbeschwerten und zu nichts verpflichtenden Liebschaft empfänglich geworden ist. Aber er hat sich getäuscht. Auch diese Liebe macht sehr rasch die Wandlung von einer „Liebe zweiten Ranges" in eine Qual ersten Ranges. Annerl, welches ihn immer mehr fesselt, erweist sich als unverbesserlich untreu, sie erwidert wohl seine Liebe mit einigen Augenblicken echten Menschentums, in welchem ihr reines und stolzes Wesen wie die Sonne durch schwere Wolken durchbricht; aber es sind nur Momente, die sie zu nichts verpflichten; im Grunde ändert sie ihr Leben nicht, sie bleibt ein zügelloser Mensch, dem Alkohol und dem Spiel mit Männern ergeben, und vermag sich zu keinem wirklichen Verständnis ihres Freundes zu erheben. Schließlich nimmt ihre Kokainleidenschaft so weit überhand, daß sich Pachelbel zu einem riskanten Eingriff entschließt; er interniert sie persönlich, mit einem ihm ergebenen ärztlichen Freund in einem strengen Sanatorium; aber er muß sie selbst wieder aus dieser Kur befreien; die Verführung des vierzehnjährigen Sohnes seines besten Freundes, die sich Annerl noch vor der Internierung hat zuschulden kommen lassen, führt nun zur Katastrophe, die jedoch nur eine scheinbare ist. Der Schuß, den Pachelbel in einem unbeherrschten Moment der Verzweiflung gegen seinen besten Freund, der ihn von Annerl befreien will, abfeuert, geht fehl. Die Darstellung überspringt nun zwei Jahre und findet in einem letzten Kapitel Annerl gerettet; die Sorge um ihr Kind hat zu Ende geführt, was Pachelbel begonnen. Dieser selbst aber befindet sich wieder in einer ruhigen arbeitsreichen Phase seines Lebens. —

Der erste Eindruck des oberflächlichen Lesers ist wohl: die Geschichte einer unglücklichen Liebe; genauer die Geschichte eines unglücklichen Liebhabers; eines Menschen, dessen Schicksal die Frauen sind, und der das Unglück hat, immer an die falsche zu geraten; denn der kluge Psychologe — und das ist ja der kritische Leser — hätte es dem Helden des Romans früher sagen können, noch viel deutlicher als sein Freund Jaro Novotný, daß es so ausfallen werde.

Aber weder der sensationslüsterne noch der psychologisch kluge Leser kann einem Buche gerecht werden, das Erlebnisse der Liebe mit einem geradezu religiösen Pathos behandelt. Wohl stehen erotische Ereignisse im Mittelpunkt dieser Erzählung, aber nicht um den Eros einer vergnüglichen Sinnlichkeit handelt es sich hier, sondern um den dorngekrönten Eros der unbedingten und ungeteilten Hingabe.

Die Kraft und Leidenschaft der Darstellung führt den aufnahmsbereiten Leser rasch in jene Erlebniszone, welche das tiefere Verständnis des Romans erschließt. Es ist das wahrhaft Menschliche, das ewige Schicksal unseres Strebens, das hier in einem besondern Falle, dank dem Besonderen dieses „Falles", so ergreifend dargestellt werden konnte, daß es immer wieder durch die Vordergrundhandlung hindurchleuchtet.

Was will eigentlich der Held des Romans? Der psychologische Leser hat es rasch entdeckt: er ist ein durch und durch eifersüchtiger Mensch. Das ist auch für eine tiefere Verständnisschicht — aber mit einem ganz anderen Geltungswert — richtig: Er will — Treue. Nicht Lust und nicht Genuß ist für ihn das Letzte, sondern Treue. Ihr gilt seine Leidenschaft und von ihr rührt seine große Qual. Was bedeutet das? Treu ist ein Mensch, der die Vergänglichkeit des Augenblicks durch die innerliche Einheit seines Wesens überwindet. Untreu ist ein Mensch, der der Lockung jedes Augenblicks folgt, der heute nicht ist, was er gestern war. Der Brod'sche Held geht aber noch weiter; er will nicht nur Treue, er will sie erzwingen, selbst erzeugen. Er will einen im Wesen untreuen Menschen zu einem treuen Wesen umschaffen. Das ist der eigentliche Kern seines Strebens. Kann man, was untreu ist, treu machen? Für den Psychologen wieder ein lächerliches Bemühen, ein Versuch am untauglichen Objekt; für den religiösen Menschen ein ergreifend unlösbares Stück unseres menschlichen Daseins.

Sowie für Annerl die Untreue wesenhaft ist, so ist es für Pachelbel die schöpferische Leidenschaft in der Liebe. Alle Liebenden in Brod's Romanen wollen helfen. Das ist das große Gesetz ihrer Leidenschaft. Der Brod'sche Liebhaber tut es auch immer; die Brod'schen Frauen nicht; aber auch über ihnen schwebt, nie erfüllt, das große Ideal der „Helferin".

Pachelbel ist in seiner Liebe von einem unversiegbaren und unbesiegbaren Gestaltungswillen besessen. Immer wieder unternimmt er es, aus einem Augenblicksmenschen einen Dauermenschen, aus einem atomisierten Wesen eine ganze Persönlichkeit zu formen: eine Sysiphusarbeit. Und das Rührende und im Grunde Tragische ist: Aus jedem überirdischen Leuchten des Augenblicks zieht dieser im Tiefsten gläubige Mensch die Hoffnung, es trotz allem, im letzten Grund, mit einem „Dauerwesen", mit einem „ganzen" Menschen zu tun zu haben. Immer wieder wird er enttäuscht, und ist doch letzten Endes unenttäuschbar. Höchstens wundert er sich. Und das ist ja wieder das Charakteristische der Männer, die in Brods Erzählungen auftreten, daß sie aus dem Staunen über die Unlogik der Frau nicht herauskommen — und dennoch mit ihrem Formungs- und Einheitsstreben von dieser widerspenstigen Materie nicht loskommen, — weil sie fühlen, daß sie selbst in ihrer allertiefsten Lebenswurzel an sie gebunden sind. Es ist sicherlich nicht gezwungen, wenn man sich hier in der Interpretation noch einen Schritt weiter wagt und in diesem Kampf zwischen dem nach Sinn und ratio strebenden Mann und der diesem Streben Widerstand leistenden Frau, dem rätselhaften, widerspruchsvollen und doch immer wieder anziehenden und nährenden Wesen — den ewigen Kampf des Geistes mit der Natur erblickt. Auch der Geist will die Natur erkennen, werten, umschaffen; auch er merkt seine unheilbare Unzulänglichkeit und kann doch nicht davon ablassen, weil er ja selbst auch ein Teil der Natur ist.

Der Roman schließt mit einer Auflösung der Spannungen und Widersprüche, friedlich, glücklich. Aber dieses Ende entspricht nicht ganz der Linie der Entwicklung und nicht umsonst liegen zwischen dem Roman und seinem letzten Kapitel zwei unausgefüllte und unausgeführte Jahre. Und die letzten wunderbaren Worte des Romans weisen darauf hin, daß auch der Dichter, der hier selbst hervortritt und das Wort ergreift, kein Ende sieht des Kampfes zwischen Augenblick und Treue in alle Ewigkeit: „Die Liebe wird wüten, die Liebe wird siegen, welchen Sinn das aber haben soll, welchen Sinn all das in der Sonne, im Winde, am atmenden Strom, wer lehrt es mich, wer belehrt endlich mein unweises Herz!"

F. W.

Vom Jaffaer Hafen.

Jaffa. Obwohl bereits 14 Tage seit Abbruch des Streiks verstrichen sind, ist der Betrieb im Jaffaer Hafen immer noch äußerst gering. Ein Personenverkehr ist kaum vorhanden; seit dem 12. Oktober sind nur acht arabische Passagiere an Land gegangen, während früher allmonatlich Tausende von Immigranten und Touristen in Jaffa landeten. Die Schiffe des Lloyd Triestino legen nicht in Jaffa an, sondern konzentrieren sich auf Haifa. Die Jaffaer Bootsleute haben eine weitere Abordnung an das Arabische Oberste Komitee entsandt, um Unterstützung in ihrer schwierigen Lage zu verlangen. (Palcor.)

Tschechoslowaken wollen Tafelglasfabrik Phoenicia erwerben. Tschechoslowakische Interessenten verhandeln über den Ankauf der Tafelglasfabrik „Phoenicia" in Haifa. Die Fabrik ist mit einem Aufwand von 60.000 Pfund erbaut worden und verfügt über modernste Einrichtungen. Da jedoch der Bauvoranschlag überschritten wurde, ist den Besitzern das Betriebskapital ausgegangen und infolge des Rückganges der Baubewegung konnte der Betrieb noch nicht aufgenommen werden. Es handelt sich um das einzige Unternehmen dieser Art im ganzen Nahen Osten, das eine bedeutende Zukunft haben soll. Nach unseren Informationen ist die Transaktion noch nicht im Stadium der Realisierung.

Vortrag Jabotinskys in Wien verboten

Wien. Heute, Sonntag, den 25. Oktober, sollte der Präsident der Neu-Zionistischen Organisation, Wladimir Jabotinsky, im Großen Konzerthaussaal einen Vortrag halten unter dem Titel „In zwölfter Stunde", für den bereits sämtliche Karten vergriffen waren. In letzter Stunde wurde dieser Vortrag unter Berufung auf das bestehende Versammlungsverbot untersagt.

Chaluzim des Geistes

(Zu dem bevorstehenden Auftreten von Joachim Stutschewsky im Rahmen einer matiné synagogalor und jüdischer moderner Musik am 8. November in der Synagoge Weinberge).

Im Leben des jüdischen Volkes ist jetzt eine ganz eigenartige Erscheinung zu beobachten; auf der einen Seite befindet sich das Judentum in einer ungeheuren, an Umfang und Tiefe noch nie dagewesenen Notlage, daß man fast glauben könnte, das Judentum stünde am Rande des Untergangs; und zur gleichen Zeit erwachen im jüdischen Volke starke, nie geahnte Kräfte, die ohne Zaudern und ohne Unterbrechung am Werke sind, das jüdische Leben völlig zu regenerieren. Wieder erleben wir das große Wunder unserer Geschichte; auf der einen Seite kämpft das jüdische Volk hart und mit Verzweiflung um seine Existenz, auf der anderen Seite baut es eine neue Zukunft, ein neues Land auf! Dieses Pioniertum beschränkt sich glücklicherweise nicht ausschließlich auf das materielle Gebiet, sondern verteilt sich auf alle Erscheinungen des Lebens. Und genau wie der Pionier, der Chaluz, der mit seiner Hände Arbeit unter persönlicher Aufopferung das Land unserer Vergangenheit zu einem Lande der Zukunft aufbaut, so bringt auch der geistige Chaluz, der auf dem Gebiete der Literatur, Kunst und Musik für die Erneuerung des jüdischen Volkes schafft, große, persönliche Opfer.

Einer der Chaluzim des Geistes ist Joachim Stutschewsky. Als anerkannter Künstler seines Instruments hätte er es künstlerisch und materiell bestimmt einfacher und leichter, sich auf die Ausübung seiner instrumentalen Kunst und pädagogischen Tätigkeit zu konzentrieren. Sein Idealismus drängte ihn aber auf einen andern Weg, den des Schaffens und Kämpfens für die jüdische Musik. Für die Verwirklichung seiner Bestrebungen, der Schaffung einer jüdischen Kunstmusik, bringt er ebenso große Opfer wie jeder andere Chaluz und setzt durch seine Leistungen große, mächtige Quadersteine an das Aufbauwerk der nationalen Wiedergeburt der kulturellen Entwicklung des jüdischen Volkes.

Wir in der Galuth aber, denen es noch nicht vergönnt ist, das in Erez Israel bereits Erreichte zu erleben, das dort bereits Geschaffene zu genießen, haben die Genugtuung, der Leistungen unserer geistigen Chaluzim teilhaftig zu werden. Es ist darum unsere Pflicht, überall, wo wir nur können, auch diesen Chaluzim unsere tiefempfundene Dankesschuld zu erweisen. Ehrenpflicht eines jeden Juden ist es in erster Linie, die von Stutschewsky veranstalteten Konzerte moderner jüdischer Musik zu besuchen, und gleichzeitig für die Werke jüdischer Komponisten Propaganda zu machen. Wir werden reichlich entschädigt werden.

Und noch eins: Stutschewsky hat eine Anzahl schöner Musikstücke für Cello und Klavier und für Klavier allein komponiert, keine Bearbeitungen oder Paraphierungen alter Volksmotive, sondern eigenschöpferisch in Melos, Rhythmus und kompositorischer Gestaltung, die von maßgebenden Kritikern als ganz hervorragende musikalische Leistungen bewertet werden. Ehrenpflicht eines jeden musizierenden Juden ist es darum, diese Musikstücke, sowie die Werke anderer jüdischer Komponisten zu kaufen, zu spielen und weiterzuverbreiten.

J. Meisels, Zürich.

Vor Rekordjahr des Jüdischen Nationalfonds

London. Die 13. Jahreskonferenz des Jüdischen Nationalfonds in England wurde Sonntag abend nach Annahme einer Reihe von Resolutionen geschlossen. Der Konferenz wurde ein Bericht vorgelegt, in dem festgestellt wird, daß die vom XIX. Zionistenkongreß in Luzern beschlossene Aktion zur Aufbringung von einer Million Pfund erfolgverheißend verläuft. Man erwarte, daß in diesem Jahre in allen Ländern zusammen über 400.000 Pfund für den Nationalfonds werden aufgebracht werden. Dies wäre die höchste jemals von dem Fonds erreichte Jahressumme.

Für England war eine Jahresquote von 50.000 Pfund festgesetzt worden. Die tatsächlichen Sammlungen haben in diesem Jahr 61.733 Pfund gegen 48.298 Pfund im vergangenen Jahr ergeben.

Im Zusammenhang mit der Aktion des Council for German Jewry, durch die in England und anderen europäischen Ländern eine Million Pfund für die Hilfsaktion zu Gunsten von Juden aus Deutschland aufgebracht werden soll, sind auch 90.000 Pfund für den Ankauf von Grund und Boden in Palästina, auf dem Juden aus Deutschland angesiedelt werden sollen, gezeichnet worden. Die gezeichneten Beträge werden in einigen Fällen im Verlaufe von vier Jahren, in anderen Fällen während eines Zeitraumes von sieben Jahren eingezahlt. Vorläufig hat der Nationalfonds in England von dem diesjährigen Appell 16.000 und von den früheren Aktionen zu Gunsten der Juden aus Deutschland 14.000 Pfund, insgesamt somit in diesem Jahre 30.000 Pfund für diesen Sonderzweck erhalten. Mit diesen Geldern konnte der Keren Kajemeth die Taibe-Böden im Emek erwerben. Der Council for German Jewry hat die Bewilligung zu weiteren vom Nationalfonds geplanten Bodenkäufen unter der Voraussetzung genehmigt, daß die erforderlichen Mittel aufgebracht werden.

Die Leitung des Jüdischen Nationalfonds in England hat der Konferenz den Antrag unterbreitet, die Jahresquote für Großbritannien und Irland auf 75.000 Pfund zu erhöhen. Der Antrag wurde angenommen.

Jüdische Einheitsfront

In einem sehr lesenswerten Aufsatz „Jüdische Einheitsfront“ (Jüdische Revue, Oktober) weist Dr. Ignaz Zollschan darauf hin, daß es doch geradezu selbstverständlich wäre, daß die Juden gegen den gemeinsamen Feind eine gemeinsame Front bildeten. Er wirft den verschiedenen Organisationen vor, daß sie nie auch nur den Versuch gemacht hätten, den Antisemitismus ideologisch zu bekämpfen, daß jede Partei über ihrem Parteiinteresse den großen Zusammenhang des Judentums vergäße und damit auch die gemeinsame Abwehr des gemeinsamen Feindes. Er deckt die tieferen Ursachen des Antisemitismus auf und zeigt, wie man in den vorangegangenen Jahren dem Feind Zeit gelassen habe, die antisemitische Ideologie sozusagen wissenschaftlich zu unterbauen. Doktor Zollschan fordert nun auf, sich endlich zusammenzuschließen und zeigt, daß eine Bekämpfung des Rassenwahns, wie er vom Dritten Reich ausgeht und von den anderen Ländern übernommen zu werden droht, die beste Basis sei, auf der eine gemeinsame Aktion entstehen könnte. Alle Juden ohne Ausnahme, die orthodoxen wie die liberalen, die rechten wie die linken, die Zionisten wie die Assimilanten sind in gleicher Weise durch die neue Rassenlehre angegriffen. Eine durch die gemeinsame Verteidigung zu gewinnende einheitliche Plattform wäre auch ein wichtiges Mittel für andere gemeinsame Ziele. Der Kampf gegen die Entehrung des jüdischen Blutes, der jüdischen Lehre und der jüdischen Geschichte bedeute nicht nur Hebung des Selbstvertrauens und eine würdige Grundhaltung den Völkern gegenüber, sondern sei auch die Voraussetzung des Schutzes unserer Rechtsposition und unserer materiellen Existenz in der Diaspora, sowie der nachhaltigen Kraft für den Aufbau Palästinas.

✤

Der Aufruf Dr. Zollschans erfolgt nicht zum erstenmal. Seine Versuche, die jüdische und gelehrte Welt für diesen Abwehrkampf zu gewinnen, und den Boden für eine internationale Rassenenquete vorzubereiten, datieren schon seit längerer Zeit. Die Geschichte seiner „Aktion“ der letzten Jahre wird einmal unter „die versäumten Gelegenheiten“ in der jüdischen Geschichte eingereiht werden müssen.

Wenn man heute rückschauend zu beurteilen sucht, warum die Aktion nicht vollen Erfolg hatte, so findet man den Mangel darin, daß eine aktive Gruppe gefehlt hat, die mit ganzer Kraft für diese Arbeit einzutreten bereit war. Im zionistischen Lager hat man Wert und Sinn einer solchen Aktion zum Teil bagatellisiert; zum anderen Teil waren jene, welche die Gefahr erkannten, mit innerzionistischen Problemen zu sehr in Anspruch genommen. Die anderen, die Nichtzionisten, die eigentlich für eine solche Aktion prädestiniert waren, versagten, ihre politische Aktivität war in den letzten drei Jahren erlahmt. Es herrschte die ständige Angst anzustoßen, hervorzutreten, oder alte verstaubte Prinzipien zu verletzen.

Wenn die Aktion eine genügend lange Zeit der Vorbereitung vertragen würde und die materielle Frage von geringerer Bedeutung wäre, bin ich fest überzeugt, daß diese Parole der Ehrenrettung des jüdischen Namens, an die Masse, und vor allem an die Jugend herangetragen, eine Volksbewegung entfachen könnte, die über alle Organisationsformen hinweggehen würde.

Doch die delikate Materie erforderte und erfordert ein diplomatisches Verhalten, die vorherige Fühlungnahme mit den Spitzen statt mit den Massen, und diese Spitzenorganisationen haben versagt. Dabei liegt die große Aktion in der Luft. Der Kampf gegen die neue Weltanschauung des Rassismus, gegen die Diffamierung, wurde von nichtjüdischen und jüdischen Gruppen (Zionisten-Kongreß, Weltkongreß, Internationale Liga gegen den Antisemitismus, große jüdische Organisationen) gutgeheißen und gefördert.

Daß aus dieser Forderung nicht mehr geworden ist, liegt daran, daß der einzelne allein, der sie vertritt, nicht zugleich die Widerstände im eigenen Lager überwinden, die rein technischen Einzelheiten durchführen, und die große Linie des Aktionsplanes einhalten konnte. Wenn aus dem letzten Artikel Dr. Zollschans der verzweifelte Ruf nach einer Einheitsfront erschallt, so kommt dieser Ruf aus der Erkenntnis, was versäumt wurde, und was noch heute bei richtiger Inangriffnahme zu leisten wäre, wenn man der übrigen Welt nicht nur klagend gegenübertreten würde, sondern in der selbstverständlichen Weise einer aufrechten Gesinnung gegen diese Ehrabschneidung ein unparteiliches Tribunal anrufen würde, wozu der einzelne nach den kodifizierten Regeln bestimmter Gruppen die moralische Verpflichtung hat.

Der heutige Aufruf hat den Zweck, ohne Rücksicht auf organisatorische Bindungen, die Judenheit jedes einzelnen Landes zu dieser Einheitsfront aufzurufen: Die Kultusgemeinden, die unpolitischen Organisationen (Kulturbünde) und Persönlichkeiten, die durch ihren Namen und ihr Werk bestimmte Gruppen repräsentieren. Diese Einheitsfront soll zunächst in jedem einzelnen Lande geschaffen werden, und aus der Zustimmung mehrerer Länder soll sich dann eine gemeinsame Front vereinen. Wenn einige Gruppen und Grüppchen aus tausend Rücksichten ablehnend zur Seite stehen werden, so wird doch jeder wirkliche Jude diese Einheitsfront gutheißen und sich in ihre Reihen stellen.

In der Tschechoslowakischen Republik, wo diese Aktion gegen die Rassendiffamierung auf fruchtbaren Boden gefallen ist, wird die Schaffung dieser Einheitsfront auf keine zu großen Schwierigkeiten stoßen. Von hier aus sollte der Aufruf zur Einheitsfront beispielhaft an die Juden der ganzen Welt erfolgen.

Es ist höchste Zeit, daß der jüdische Stolz aus der Lethargie erwacht, und die Judenheit in ihrer Gesamtheit sich für die Ehrenrettung ihres Namens in einer Einheitsfront einsetzt.

Dr. M. Lichtmann (Karlsbad).

Ständige Mandatskommission tagt

Genf, 27. Oktober. Am Dienstag, dem 27. Oktober, begann in Genf die 13. Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes. Obwohl auch Fragen der Verwaltung des Palästinamandats auf der Tagesordnung stehen, findet eine eingehendere Aussprache über palästinensische Angelegenheiten nicht statt. Der Vertreter der englischen Mandatarmacht begnügte sich damit, das Datum bekannt zu geben, an welchem die Kgl. Kommission ihre Arbeiten in Palästina aufnehmen will. Er enthielt sich der Abgabe weiterer Erklärungen.

Die Mandatskommission hat jedoch einige Petitionen zu prüfen, die von Einwohnern Palästinas und verschiedenen Organisationen an das Völkerbundssekretariat gesandt worden sind.

LITERATUR

Die Oktobernummer der Zeitschrift **„Palästina“**, Herausgeber Adolf Böhm, Wien, ist besonders reichhaltig und interessant. Dr. Ludwig Grünbaum untersucht in seinem Aufsatz: Die Frage der Lebenserhaltung als Problem der Konsumentenerziehung die Möglichkeiten der Tozereth-Haarez-Bewegung durch Dirigierung des Verbrauches zur führenden Kraft im Wirtschaftsleben zu gestalten. — Dr. E. Witkowski gibt in „Marktpolitische Probleme der palästinensischen Industrie“ Aufschluß über Tagesfragen des Kredites und Absatzes dieser jungen Industrie. Dr. W. Preuß beleuchtet in „Der Untersuchungskommissär als Prophet — eine Warnung“ kritisch die Gutachten früherer Sachverständiger und ihre Widerlegung durch faktische Entwicklung. — Dr. K. Grünwald gibt in seiner Uebersicht „Das Ineinandergreifen der Kreditinstitute in Palästina“ die von jedem Interessenten dringendst gewünschte Aufklärung über die Beziehungen der Kredit- und Bankinstitute untereinander. Mit der Rundschau, reichhaltigen Nachrichten und Daten und interessanten Buchbesprechungen schließt das Heft.

Die Bedeutung Chanukkahs. Unter diesem Titel ist im Selbstverlage des Verfassers A. ben Jehuda Halevi in slowakischer Sprache ein Chanukkahstück in 1 Akt erschienen. Preis pro Exemplar 4 Kč, fünf Exempare (Rollenhefte) 18 Kč. Bestellungen: Arthur Czech, Medzihradni pošta Dolni Kubin.

Die Oktober-Nummer des **„Morgen“** behandelt die Politik. Den lebendig bewegten Grundakkord schlägt jüdischer Politik.“ Aus einer klaren Fragestellung und einer eindrucksvollen historischen Schau kommt er zu der Folgerung, daß die jüdische Politik sich abseits von Ideologisierung und Mystifizierung im hellen Raum der nationalen Notwendigkeiten zu vollziehen habe. Auf diese temperamentvoll vorgetragene These erwidert Ignaz Maybaum in einem Aufsatz: „Nichtpolitisches Judentum — unpolitisches Judentum — politisiertes Judentum“. Im Namen der nichtpolitischen jüdischen Glaubensexistenz stellt er sich jeder Politisierung entgegen. Das Thema „Politik“ klingt auch im Besprechungsteil noch öfters an, vor allem in der gründlichen Auseinandersetzung, die Hans Joachim Schoeps mit dem von Jizchak Fritz Baer in der Schocken-Bücherei herausgegebenen Bändchen „Galut“ vornimmt. Eine reizvolle Studie von Camilla Kaul „Bergson und der Baal-Schem“ schildert unbewußte Zusammenhänge zwischen dem Denker des Ostens und dem des Westens.

PRESSESTIMMEN

DAS MARTYRIUM DER JUEDISCHEN KINDER IN DEUTSCHLAND.

Sir Norman Angell schreibt an die „Times“: „Während des Krieges war unsere Presse voll von Greuelmärchen, die den Deutschen Grausamkeiten andichteten. Damals gab es Männer unter uns (der Unterzeichnete gehörte zu ihnen), die gegen diese Greuelmärchen protestierten. Was uns heute aber die Zeitungsberichte über Deutschland erzählen, das sind keine Erfindungen der Feinde Deutschlands, das sind Vorgänge, zu denen sich die Führer des neuen Deutschlands selbst bekennen. Ein Augenzeuge hat erzählt, wie jüdische Kinder, die von der Lebensmittel- und Milchverteilung in den Schulen ausgeschlossen sind, nichtsdestoweniger gezwungen werden, auf das Katheder zu gehen und den Lehrer um Nahrungsmittel und Milch zu ersuchen, damit ihre öffentliche Abweisung vor der versammelten Schulklasse für die Schüler eine Lektion darstelle, wie Juden zu behandeln seien. Monat um Monat, Jahr um Jahr wird dieser Kampf gegen eine wehrlose Minderheit geführt. Es handelt sich hierbei nicht um „innere deutsche Angelegenheiten“. Das Christentum hat, wenn auch nicht eine kollektive Verantwortung für den Juden, so doch eine kollektive Schuld an das Judentum. Können wir vergessen, daß die religiöse Literatur, in die wir uns tiefer als in jedes andere Geistesprodukt versenkt haben, eine jüdische Literatur war? Heutzutage besteht die Gefahr nicht darin, daß wir vielleicht die deutschen Vorgänge übertreiben, sondern vielmehr darin, daß wir durch ihre Verschleierung und Bagatellisierung den Unterschied zwischen Gut und Böse verwischen und so dazu beitragen könnten, einer solchen Politik Eingang in unser Land zu verschaffen.“

Degrelle bekämpft „jüdische Vorherrschaft“. Degrelle, der Führer der fascistischen „Rex“-Bewegung in Belgien, erklärte Pressevertretern gegenübern: „Ich bin überzeugt, daß ich in spätestens sechs Monaten mich der Staatsmacht in Belgien bemächtigen werde. Ich bin Monarchist, Todfeind des Bolschewismus, kein Anhänger der Rassentheorie, aber Gegner einer jüdischen Vorherrschaft in Belgien. Für die drei größten Staatsmänner der Welt halte ich: Hitler, Mussolini und mich. Während der Wahlzeit habe ich täglich in zwanzig Versammlungen gesprochen, die Leute zahlen bis 50 Francs für die Eintrittskarte, um mich zu hören. Leute meiens Schlages werden die Welt in diesem Jahrhundert beherrschen.“

Nazi-Spion in Tel Awiw verhaftet. Fritz Simrok, ein aus Deutschland stammender Nationalsozialist, der illegal nach Palästina gekommen ist, wurde von der Tel-Awiwer Polizei verhaftet, weil er sich verdächtig machte. Es wurden bei ihm Geheimdokumente gefunden, die auf seine Tätigkeit als Nazispion hinweisen. Er wird demnächst des Landes verwiesen werden.

Lloyd Triestino läßt seine Schiffe nicht Jaffa anlaufen. Obgleich der Streik im Hafen von Jaffa abgebrochen und die Arbeiten von den arabischen Hafenarbeitern wiederaufgenommen worden sind, hat der Lloyd Triestino bisher seine Schiffe auf der Linie Triest—Palästina den Hafen von Jaffa nicht anlaufen, sondern nur noch Haifa berühren lassen. Wie es heißt, soll auch in Zukunft Jaffa gemieden werden.

Briefe an die Redaktion

Die Frage der arabischen Subvertreter

Herr Beda Wiesner (Tel Awiw) ersucht uns, seine Antwort an Herrn Dr. Kubálek (Hospodářský Kritik Nr. 39) abzudrucken.

Sehr geehrte Herren!

In Ihrer Ausgabe vom 4. September 1936 erschien ein Aufsatz von Dr. Josef Kubálek „Sentimentalität“ — oder wirtschaftliche Mitarbeit?“, der Angriffe gegen mich in Verbindung mit meinem im „Hospodářský Kritik“ Nr. 33 erschienenen Artikel enthielt.

Mein Artikel in Nr. 33 des „Hosp. Kritik“ sollte — wie die Redaktion richtig angeführt hatte — auf die hiesige Nervosität aufmerksam machen, also die Stimmung in den hiesigen betroffenen Kreisen erfassen, die auf Grund der Nachricht der Palestine Post vom 7. Juli 1936 entstanden war. Diese Nachricht ist bis zum 4. August 1936, da meine Betrachtung geschrieben wurde, nicht dementiert worden. Man kann von der hiesigen Bevölkerung nicht verlangen, sie solle den „Börsencourier“ lesen. Dagegen konnte man nicht darüber im Zweifel sein, daß die tschechosl.-palästinensiche Handelskammer von dem Artikel der Palestine Post Kenntnis erlangte. Herr Dr. Kubálek behauptet in seiner Antwort, ich drohe der Tschechoslowakei Krieg an. Ich wundere mich über eine solche Auslegung meines Artikels, sowie auch über die vollkommen irrige Behauptung, ich hätte über tschechoslowakische Vertretungsbehörden geschrieben, sie „wollten gute Vertretungen jüdischen Händen entreißen“, da ich doch dies ganz klar über die arabischen Vertreter schrieb und nicht über tschechoslowakische Aemter. Es ist vielleicht überhaupt einigermaßen unlogisch, mir einen Angriff auf die Tschechoslowakei vorzuwerfen (als ob meine Betrachtung ein Angriff wäre), wenn ich den betreffenden Artikel in einer tschechischen Zeitung in der Tschechoslowakei veröffentliche. Es ist ein Unterschied, ob ich der Tschechoslowakei etwas in der Tschechoslowakei aussezte oder anderswo. Allerdings kann ich mir eine gewisse persönliche Unbeliebtheit zuziehen, aber es wäre denn doch unüberlegt, mir z. B. eine Absicht des „Wassertrübens“ aufwälzen zu wollen.

Ich wundere mich daher auch, daß Herr Dr. Kubálek es für richtig hielt, mich als „gewesenen Tschechoslowaken“ in ein unklares Licht zu stellen. Ich halte es nicht für notwendig, auf diese polemischen Ausführungen zu antworten.

Ordnungshalber will ich bemerken, daß ich die Reden des Kammerpräsidenten selbstverständlich nicht für sentimental halte, sowie ich auch selbstverständlich niemals schrieb, daß die Tätigkeit der tschechosl.-palästinensischen Handelskammer sentimental wäre. Im Gegenteil, die Erfolge des Herrn Dr. Kubálek, was den erhöhten Import aus Palästina anlangt, erkenne ich gern und voll an. Meine Kritik betrifft ausschließlich sein Wirken auf die Entwicklung der „Organisation des Verkaufes tschechosl. Waren in Palästina“, wie der Titel meiner Betrachtung klar meldet und da ist es — bei gegenseitiger Achtung — unnötig, sich an Worten zu fangen...

Uebrigens wurde die Nachricht der Palestine Post beim palästinensischen Publikum noch immer nicht dementiert.“

Beda Wiesner.

✤

Auf die obige Replik des Herrn Beda Wiesner sendet uns Herr Dr. Josef Kubálek, Sekretär der Tschechcslowakisch-palästinensischen Handelskammer in Prag, folgendes Schlußwort:

„Die Leser der ‚Selbstwehr‘ haben nicht die Möglichkeit, meinen Meinungsaustausch mit Herrn Beda Wiesner in der Wochenschrift ‚Hospodářský kritik‘ (Nr. 33, 35, 39 und 41) zu verfolgen. Deswegen kann ich mein Schlußwort nicht so kurz abfassen, wie ich es in der Nr. 41 der genannten Wochenschrift getan habe.

Es freut mich, daß Herr Wiesner seinem Artikel eine für uns annehmbarere Auslegung gibt. Denn von einem „Krieg“ und Organisationsaktion gegen die Tschechoslowakei zu sprechen, ist heute unberechtigt und gewagt. Wenn ich Herrn Wiesner als einen „gewesenen Tschechoslowaken“ bezeichnete, tat ich es deswegen, um auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß sich der Verfasser einer derart scharfen Kritik der Tschechoslowakei (zumal, wenn er dazu die notwendige Zeit hatte) das notwendige Material aus seiner gewesenen Heimat besser besorgen konnte, als ein Palästinenser andern Ursprungs; für mich war das ein erschwerender Umstand. Hätte Herr Wiesner das getan, konnte er sich seine Kritik ersparen, denn zur Zeit der Veröffentlichung war die ganze Diskussion überholt und zwecklos. Herr Wiesner konnte sich als Mitglied der Tschechoslowakischen Handelskammer in Palästina sehr einfach überzeugen, daß die ‚Palcor‘ unrichtig und tendenziös gegen die Tschechoslowakei berichtet hat. So hatte er nur die trüben Wässer aufgewirbelt.

Der interessierte Leser könnte durch das Vergleichen unserer Artikel sehr einfach feststellen, wie es mit dem „an Worten fangen“ ist. Persönliche Anspielungen will ich nicht erwähnen.

Meine Meinung über „Sentimentalität“ habe ich schon am 4. September zum Ausdruck gebracht. Es bleibt ein Rätsel, wen und wie Herr Wiesner hiemit treffen wollte. Den Zentralverband der tschechoslowakischen Industriellen nicht, denn dort spricht man über Palästina sehr selten; Herr Wiesner lehnt es ab, daß er die Tschechoslowakisch-palästinensische Handelskammer meinte. Nächstesmal sollte er also deutlicher schreiben.

Zum Abschluß meiner Schlußbesprechungen möchte ich — wie ich es auch im „Hospodářský kritik“ schon gemacht habe — auf den Umstand hinzuweisen, daß man anders die Tschechoslowakei und anders z. B. Großbritannien beurteilt. Fast vollkommen konform mit mir berichtet über die Frage der arabischen Subvertreter für die rein arabischen Gebiete in Palästina der H. B. M. Commercial Agent (der britische Handelsattaché) für Palästina; sein amtlicher Bericht wurde unlängst von der Presseagentur Palnews Nr. 29 vom 14. Juli d. J. auszugsweise veröffentlicht. Niemand in Palästina — soweit ich weiß — hatte dagegen die Stimme erhoben.

✤

Ein seltsamer Beschluß der tschechoslowak. Geschäftsreisendenvereine

Im September d. J. fand ein Kongreß der verschiedenen Vereine der Geschäftsreisenden in Wien statt, an welchem sich auch der Verein Prager Geschäftsreisenden und die Vereine reisender Kaufleute in Prag, Brünn, Karlsbad und Bratislava beteiligten. Die Mitglieder dieser Vereine sind zum großen Teil Juden, und auch die nach Wien entsandten Delegierten waren Juden. Darum war die Nachricht wirklich überraschend, daß die Delegierten dieser Vereine ihr Einverständnis dazu gegeben haben, mit der reichsdeutschen Arbeitsfront des Herrn Ley zusammenzuarbeiten, und einmütig dafür stimmten, daß die nächste Tagung aller der Liga der reisenden Kaufleute und Geschäftsreisenden angehörenden Vereine in Berlin stattfinden soll. Nur der Vertreter des Vereins reisender Kaufleute in Prag, Herr Dr. Ernst Desensy, hat sich gegen die Wahl dieses Ortes ausgesprochen und hat auch nicht für Berlin gestimmt, da der Verein reisender Kaufleute nicht Mitglied der Liga ist. Ebenso hat Herr Max Spitz, der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Reisenden und Vertreterorganisationen in der Tschechoslowakei gegen diesen Antrag gesprochen und auch gegen ihn gestimmt. Wir halten das Vorgehen der jüdischen Delegierten, die sich für Zusammenarbeit mit der deutschen Arbeitsfront und für die Wahl Berlins ausgesprochen haben, für eine Handlung, welche der Würde des Judentums wenig entspricht. Wir erinnern diese Herren, daß noch nicht einmal ein ganzes Jahr verflossen ist, seit in Deutschland ernstlich erwogen wurde, den jüdischen Reisenden die Berechtigung zur Ausübung ihres Berufes zu entziehen. In Deutschland ist den jüdischen Reisenden und Vertretern verboten, in verschiedenen Branchen tätig zu sein. Nun wollen die Prager Herren, welche für Berlin gestimmt haben, sich offenbar mit Herrn Ley beraten, auf welche Weise die rechtliche und soziale Stellung der Geschäftsreisenden und Vertreter gebessert werden könnte. Wir können wirklich keinen vernünftigen Grund für diese Haltung finden, und es wäre wohl notwendig, daß die Mitglieder der Reisendenvereine ihre Vertreter ernstlich fragen, warum sie eine Haltung angenommen haben, welche das Ansehen der jüdischen Geschäftsreisenden in der gesitteten Welt durchaus nicht zu fördern geeignet ist.

Pollak.

✤

Verehrte Redaktion!

In einer der letzten Nummer Ihrer gesch. Zeitung erschien eine Erklärung der Zeire Misrachi, Ortsgruppe in Užhorod, worin u. a. erklärt wird, daß ich an das Gymnasium „Jawneh“ in Užhorod gelegentlich der Grundsteinlegungs-Feier ein Begrüßungsschreiben namens der Exekutive der Misrachi und Tora-w'-Awoda-Organisation in der Tschechoslowakei gerichtet habe.

Ich stelle hiermit fest, daß ich tatsächlich ein Begrüßungsschreiben an das Užhoroder „Jawneh“-Gymnasium richtete, allerdings in meinem eigenen Namen, nicht aber im Namen der genannten Exekutive, deren Mitglied ich bin. Der Vollständigkeit halber bemerke ich, daß die Exekutive der Misrachi und Tora-w'-Awoda-Organisation in der Tschechoslowakei in Košice zur genannten Feier gar nicht eingeladen worden ist.

Mit Zionsgrüßen Tora w' Awoda
Juda Spiegel.

Am Toten Meer wird ein neues Hotel gebaut. Die Kallia, Seaside und Health Resort Ltd. in Jerusalem beabsichtigt, am Nordende des Toten Meeres ein Hotel zu errichten. Der Bau soll 27.000 Pfund kosten. Das Hotel wird 35 Zimmer mit 60 Betten haben.

Ein jüdischer Kapitän. Vom 15. Jänner 1937 an wird der jetzige erste Offizier des Dampfers „Tel Awiw", A. Rosenthal, die Führung des Schiffes übernehmen, das bisher unter dem Kommando eines nichtjüdischen Kapitäns stand.

INLAND

Dr. JOSEF GOLDES

Ein prächtiger Mensch ist dieser Tage im besten Mannesalter dahingegangen: Dr. Josef Goldes, Rechtsanwalt in Teplitz-Schönau, der Gatte unserer bewährten Gesinnungsgenossin Dr. Mirjam Scheuer-Goldes. Als ehemaligen Konzipienten des Toten drängt es mich, ihm in diesen Blättern Worte des Gedenkens nachzurufen. Dr. Goldes war Zionist. Nicht einer von denen, den die Menge kennt, sondern einer, der, immer opfer- und einsatzbereit, in der Stille wirkt. Aus dem Judentum des Ostens stammend, wurzelte er mit allen seinen Gedanken und Ideen, mit seinem ganzen Wesen in der besten jüdischen Kultur. Es lag ihm nicht, mit seinem echten Zionismus große Worte zu machen, es war ihm nicht gegeben, Führer der Menge zu sein. Wer aber mit ihm in Berührung treten durfte, der wurde beglückt und bereichert, als Zionist, als Jude, als Mensch. In seinem Berufe war Dr. Goldes eine Zierde der Wissenschaft und des Standes. Juristen vom Format des Verblichenen sind außerordentlich selten und selten darf man, rückschauend und erkennend, sagen, daß der ehemalige Chef einem auch Lehrer war. Von Dr. Goldes darf ich es mit vielem Recht sagen. Sein Wort hatte Geltung und Achtung in weitesten Kreisen der Kollegenschaft, sein Namen hatte den Klang und die Bedeutung einer anerkannten Autorität. Das Gedenken an ihn wird verklärt durch die Reinheit und die restlose Seriosität der Auffassung, die er von seinem Berufe hatte. Ein grausames Schicksal hat ihn mitten aus seiner aufreibenden und rastlosen beruflichen Arbeit gerissen. Die Tragik seines plötzlichen Todes wird erhöht durch den Umstand, daß Dr. Goldes erst ganz wenige Jahre verheiratet war und neben seiner Gattin auch ein Söhnchen, Amos Sabinus, zurückließ, denen sich das Mitgefühl des Freundes des Verstorbenen zuwendet. Bestürzt, ergriffen und fassungslos wissen wir, daß in dieser Stunde jedes Wort des Beileides verklingt. Aber wir wollen, die wir selbst mit zerrissenem Herz und tränenden Augen den unersetzlichen Verlust erkennen, wir wollen seinen Angehörigen in diesem Augenblicke sagen, daß die Erinnerung an Dr. Goldes unvergänglich, groß und teuer bleibt.

Dr. Fritz Tauber (Olmütz).

Anläßlich des Ablebens des Herrn JUDr. Josef Goldes, Teplitz-Schönau, ist eine KKL-Sammlung im Gange: Spenden sind an die Adresse Emil Lederer, Teplitz-Schönau, Graupnergasse 37 zu richten.

JÜDISCHE PARTEI

Manifestationsversammlung in Bratislava.

Als Antwort auf die antisemitischen Verleumdungen, die bei Volksversammlungen antisemitischer Parteien und in der antisemitischen Presse und in Broschüren verbreitet werden, hat sich die Jüdische Partei entschlossen, die nötige Abwehr des Antisemitismus mit systematischer Arbeit auszubauen.

In Durchführung des Beschlusses der Zentralleitung in Stubň. Teplice, welcher sich auf die Organisierung der jüdischen Jugend bezieht, wird in Bratislava am Samstag, dem 31. d. M. um 20 Uhr im Saale des Handelsgremiums eine Manifestationsversammlung der Jüdischen Partei stattfinden. An diesem Meeting wird die jüdische Jugend Bratislavas teilnehmen. Die einzelnen Vertreter der jüdischen Jugendvereinigungen und die der jüdischen Hochschüler werden bei dieser Gelegenheit Erklärungen abgeben, um auch auf diese Weise den antisemitischen Verleumdungen die entsprechende Antwort zu geben: daß die jüdische Jugend nicht in den Diensten fremder, radikaler, politischen Parteien steht. An der Versammlung beteiligten sich als Redner die Herren: Dr. Otto Löbl, geschäftsführender Präs. der Bratislavaer Ortsgruppe der Jüdischen Partei, Eugen Winterstein, Landessekretär der Jüdischen Partei, und Dr. Oskar Neumann. Es ist zu erwarten, daß der Erfolg dieser Versammlung, für welche in jüdischen Kreisen großes Interesse herrscht, nicht ausbleiben wird.

✤

Politische Seminare und Debattenabende. Die Jüdische Partei veranstaltet in Bratislava ein- bis zweimal wöchentlich politische Seminare und Debattenabende. Diese Seminare sind in Sprachgruppen eingeteilt (Slowakisch und Deutsch). Für diese Seminare werden die prominentesten Referenten gewonnen. Der Zweck dieser Veranstaltungen ist, das Judentum über die wichtigsten politischen Probleme und über die wichtigsten politischen Ereignisse am laufenden zu halten. Der Ort und die Zeit der Abhaltung dieser Seminare, für welche in hiesigen Kreisen großes Interesse besteht, wird noch bekanntgegeben werden.

✤

Zentralausschuß-Sitzung.

Am 7. und 8. November d. J. findet in Prag eine Sitzung des Zentralausschusses der Jüdischen Partei in der ČSR. mit nachstehender Tagesordnung statt:

Samstag, den 7. November 1936 um 20.30 Uhr (Café Aschermann, Blauer Saal):

1. Abg. Dr. Goldstein: Bericht über die Tätigkeit unserer Abgeordneten.
2. Abg. Dr. Chaim Kugel: Bericht über den Stand der beabsichtigten Autonomie in der PKR. und ihre eventuellen Folgen für die jüdische Minderheit.
3. Debatte.

Sonntag, den 8. November 1936, pünktlich um 10 Uhr vorm. (Café Aschermann, Goldener Saal):

1. Vorsitzender Ing. Frischer: Bericht über die politische Situation der Juden in der ČSR. und über die Tätigkeit der Jüdischen Partei in der ČSR.
2. Generalsekretär Dr. Leo Zelmanovits: Bericht über die Tätigkeit der Mitglieder des Zentralausschusses und insbesondere über die Durchführung der Beschlüsse der Zentralausschußtagung in Stub. Teplice.
3. Organisationstätigkeit in Böhmen und insbesondere in Prag. (Referenten: Vorsitzender-Stellvertreter Ing. Otto Zucker, Dr. Rudolf Braun.)
4. Die Situation der jüdischen Presse in der ČSR.
5. Debatte.
6. Freie Anträge.

Die Sonntagssitzung findet von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von ½15 bis 18 Uhr statt. Die Sitzung ist nur organisierten Mitgliedern der Partei zugänglich.

Stellennachweis.

In einer tschechischen Stadt Mittelmährens besteht die Niederlassungsmöglichkeit für einen jüdischen Kürschner. Diesbezügliche Anfragen sind an das Generalsekretariat der Jüdischen Partei in der ČSR., Mor. Ostrava, Puchmajerova č. 1 zu richten.

✤

Massenmeeting der Jüdischen Partei in Prievidza.

Am Mittwoch, 21. d. M., veranstaltete die Jüdische Partei in Prievidza ein Massenmeeting, an dem nicht bloß die dortige Judenschaft, sondern auch die Judenschaft der ganzen Umgebung teilnahm. Das Meeting, das im Kino „Slavia" stattfand, wurde vom Präses der dortigen Kultusgemeinde, Herrn Leopold Bienenstock, eröffnet, worauf der geschäftsführende Präses der Bratislavaer Ortsgruppe der Jüdischen Partei, Herr Doktor Otto Löbl einen Vortrag über die politische Lage der Juden hielt. Die Worte des Redners machten auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Sekretär Hermann Kaczver erstattete einen Bericht über die Tätigkeit des Landessekretariats der Jüdischen Partei in Bratislava, der von den Anwesenden mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde. Am Dienstag abend fand die konstituierende Versammlung der dortigen Ortsgruppe der Jüdischen Partei statt, an der der Sekretär der Kreisleitung über die Wichtigkeit und über die Aufgaben der Jüdischen Partei sprach. Die Wahl der Ortsgruppenleitung ergab folgendes Resultat: Präs.: Dr. Imrich Rosenthal, geschäftsführender Vizepräs.: Dr. Ernst Lichtenstein; Kassier: Vojtěch Jellinek und Sekretär Friedrich Frommer. Außerdem wurde ein Ausschuß gewählt. Um das Zustandekommen der Veranstaltung haben sich insbesondere die Herren Dr. Ernst Lichtenstein, Vojtěch Jellinek und Friedrich Frommer bemüht.

TARBUTH

Erkennet jüdische Kulturwerte. Unter diesem Motto veranstaltet die Tarbutorganisation am 8. November um 10¾ Uhr vorm., in der Weinberger Synagoge ein Konzert synagogaler und jüdischer Musik, bei dem ausgewählte Stücke auf diesem Gebiete von den berufensten Interpreten zu Gehör gebracht werden. Es wirken mit: der Propagator jüdischer Musik, Komponist und Cellovirtuose Joachim Stutschewsky, dessen Wirken in der jüdischen Welt und dessen Musik in aller Welt bekannt ist, ferner Prof. Wiedermann der beste Organist der ČSR. Es ist ferner der Tarbutorganisation gelungen, Oberkantor Igno Mann zu gewinnen, welchem der Ruf vorausgeht, einer der besten Kantoren in Europa zu sein und der zum erstenmale in Prag singen wird. Die Jüdische Singvereinigung wird ferner 2 Chöre aus dem Oratorium „Elias", dessen Gesamtaufführung auf den 8. Dezember vorgesehen ist bringen. Um im Sinne des obigen Motto allen Schichten der Prager Bevölkerung den Besuch des erstklassigen Konzertes zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis einheitlich auf Kč 10.— festgesetzt. Studenten Kč 3.—. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Iton chaj im milon chaj: Die nächste sehr interessante Nummer der gesprochenen hebräischen Zeitung mit lebendem Wörterbuch wird am Samstag, den 31. d. M. um 8 Uhr abends erscheinen. Es werden neueste Nachrichten aus Palästina und Artikel aus der Feder unserer palästinensischen und Prager Freunde erscheinen. Gesangsbeilage. Preis Kč 3.—. Blauer Saal des Café Aschermann.

Hebräischer Cercle: Hebräer und Hebräischsprechende treffen sich jeden Samstag von 5—7 Uhr nachm. im Café Aschermann. Es muß mit Freude konstatiert werden, daß die Anzahl der Teilnehmer ständig wächst. Hebräischlernende willkommen.

Kleidersammlung für Karpathorußland

Sammelstellen für Groß-Prag:

Praha I.: Irma Engländerová, Valentinská 12. Max Epstein, Vězenská 8.

Praha II.: Berta Baumová, Žitná 4 a.

Žižkov: Irma Hermanová, Chodská 8. Ottilie Kohnová, Havlíčkova 32.

Karlin: Irena Becková, Palackého 83.

Praha VII.: Růža Kienzlová, Malá Šternberková 1245

Praha XII.: Matilda Roubíčková, Neruďova 48. Sofie Lederová, Skretová 4.

Smichov: Berta Pollaková, V Lesíčku 1. Olga Fantlová, Nádražní tř. 1.

Libeň: Erna Krousová, Primátorská 601.

Im Falle direkte Abholung erwünscht: Telephon Nr. 609-75.

TURNEN — SPORT

Wettkämpfe der Turner. Es wurde an dieser Stelle schon früher einmal festgestellt, daß das Hauptanziehungsmoment des Sports in seinem Wettkampfgedanken liegt, welcher dem Jugendlichen die Möglichkeit bietet, sich mit dem Gegner zu messen, die eigenen Kräfte am Können des Sportkameraden zu erproben, Wünsche, die in der Psyche des Jugendlichen gelegen sind. Dieses Moment jedoch findet die Jugend nicht oder nicht ausreichend in unserem heutigen Turnbetrieb und das ist sicher auch einer der Gründe, die den Sport auf Kosten des Geräteturnens profitieren lassen. Die meisten Turnorganisationen haben diesen ihren Mangel schon erkannt und einesteils dem Sport weiten Raum in ihrem Programm gewährt, andernteils ihr Turnen grundlegend reformiert. — Wenn die Jugend gefallen am Turnen finden soll, muß vor allem das Wettkampfmoment bedeutend verstärkt werden. In der Turnstunde kann, vom Kleinkind an, alles in Wettkampfform geübt werden. Interne Wettkämpfe, Wettkämpfe zwischen benachbarten Vereinen und Gauen, Gau- und Kreismeisterschaften müßten dieses Programm vervollständigen . . . ehe es zu spät ist!

—ld—

Makabi und Sokol. Der Obmann des tschsl. Makabi, Artur Herzog und das Mitglied des Präsidiums des tschsl. Makabikreises, Dr. Justic, besuchten am 22. ds. M. den Turnwart der čsl. Sokolgemeinde Dr. Klinger. In der über eine Stunde währenden Unterhaltung wurden aktuelle turntechnische Fragen und Probleme des Makabi erörtert. Dr. Klinger bezeugte größtes Interesse an der Makabibewegung und versprach seine Mithilfe in jeder Hinsicht.

Vorbereitungsausschuß in Žilina. Zur Vorbereitung des Kreisturnfestes in Žilina wurde hier im Sinne des Brünner Kreistagsbeschlusses ein Ausschuß unter dem Vorsitz von Ch. David Wi[illegible]r gewählt, in den vom Präsidium des tschsl. Makab[illegible]reises die Chawerim Herzog, Dr. Hirsch, Dr. Justic und Brüll entsendet werden.

Adolf Jellinek (Bratislava), Vizepräsident des tschsl. Makabi, besuchte in der Vorwoche die Vereine in Nové Zámky, Nitra und Levice.

Fußball. Hagibor Praha gegen S. K. Barrandov 4:2 (4:0). Reserve gegen Holičský team 2:3. (Sonntag.) Hagibor gegen Rapid Vinohrady 3:4 (0:2). Hagibor war der bekannten Divisionsmannschaft ein ebenbürtiger Gegner. Tore: Winter, Fischmann. (28. Oktober.) Sonntag, den 1. November spielt Hagibor auf eigenem Platze gegen S. K. Bubeneč. Anstoß ½11 Uhr. — Makabi Prostějov gegen Slavoj Prostějov 1:8. — Makkabäa Bratislava gegen A. C. Čeklis 7:0. Der erste Sieg in der Herbstmeisterschaft. Tore Löwenbein 3, Hesky, Haar je 2. — Hakoah Bielitz gegen B. K. S. 1:0.

Weiß, Makkabäa Bratislava, erreichte bei einem Abendmeeting im Dreikampf für Werfer 1812 Punkte und wurde zweiter vor Schipper (Mak.). Im 1500-m-Lauf wurde Schuster in 4:56 Min. dritter.

IV. Bunter Abend mit Tanz. Wie alljährlich findet auch heuer diese im Brünner jüdischen Gesellschaftsleben schon traditionell gewordene Veranstaltung der Fußball-Sektion des Makabi statt. Wer sich glänzend unterhalten will, kommt am Samstag, den 31. Oktober um 20½ Uhr in den großen Dopz-Saal. Das Programm ist erstklassig und wirken folgende bestbekannten Künstler mit: Kosina, Poláčková, Grünhut, Gabzdil, Zavadilová und Hall-Jazz.

PRAG

Veranstaltungskalender:

31. **Oktober, Wizo:** Oneg Schabath, 17 Uhr Wizoheim, Kamzíkova 3.

3. **November, Wizo:** Klubnachmittag, 15.30 Uhr, im Wizoheim.

4. **November, Wizo:** Lotte Liebstein: Sitten und Gebräuche der jüdischen Frau. 16.30 Uhr, Roter Saal, Café Valdek.

5. **November, Zion. Organisation Prag:** Monatsversammlung. 1) Org.-Fragen, 2) **Jizchak Ronkin: Das arabische Problem in Palästina.** 20 Uhr: Wintergarten des Café Aschermann.

8. **November, Tarbuth:** Matinee synagogaler **Musik.** 10.30 Uhr vorm. Weinberger Synagoge.

11. **November, Wizo:** Marie Schmolka: Aufgaben der jüdischen sozialen Arbeit. 16.30 Uhr, Roter Saal, Café Valdek.

12. **November, Jüdischer Schulverein und Zion. Organisation Prag:** Vortrag Univ.-Prof. Dr. Max Eisler, mit Lichtbildern: **Erez Israel 1936 — ein Kulturbericht.** 20 Uhr Festsaal Beth Haam.

18. **November, Wizo:** Mina Arje: Wizo-Arbeit in der ČSR. 16.30 Uhr, Roter Saal, Café Valdek.

25. **November, Wizo:** Růža Sladkus: Referat über das Arbeitsjahr 1935 der Wizo, Sektion Weinberge, 16.30 Uhr, Roter Saal, Café Valdek.

2. **Dezember, Wizo:** Dow Biegun: Gedanken über den **Palästina-Aufbau. 16.30 Uhr, Roter Saal, Café** Valdek.

5. **Dezember, JAV. Barissia:** Makkabäer-Festabend im Beth Haam.

9. **Dezember, Wizo:** Fini Brada: Ist Friedensarbeit heute noch aktuell? 16.30 Uhr, Roter Saal, Café Valdek.

14. **November, Národní divadlo:** „Prodaná nevěsta", Vorstellung zugunsten des Jüd. Frauenvereins.

In jedes jüdische Haus die jüdische Zeitung!

Volkslieder aus vieler Herren Länder hat die isländische Sängerin Engel Lund am Freitag, dem 23. Oktober im großen Saal der städt. Bibliothek vorgetragen. Erstaunlich, wie sich der herbe und dennoch leidenschaftliche Charakter dieser großen Künstlerin gerade dann offenbart, wenn sie französiche oder tschechische Volkslieder vorträgt, weitaus erstaunlicher freilich noch die Tatsache, daß sie aus dem Reichtum eines reichen Menschenherzen auch jiddisches Folklore getreu nachzugestalten vermag. Diese Frau schmiegt sich dem fremden Volk, dessen Lied durch sie laut wird, nicht an; mit ehrfürchtig-fernem Staunen gestaltet sie den Gottesstreit des Berditschewer Rabbi nach; ein junger übereifriger Tanzlehrer wird durch eine Ironie lebendig, deren Wurzel Mitgefühl und mütterliche Ueberlegenheit, deren Zauber Zurückhaltung heißt, die Liebesklage eines jungen Mädchens endlich hebt das kleine Lied aus dem Augenblick seines Anlasses sacht ins Gültige und Ewige empor. Wir haben Engel Lund Dank zu wissen für die unerwartete Begegnung eines großen nordischen Menschen mit dem Geist und der Kunst unseres Volkes, und dafür, daß sie, als ein guter Bote, bezeugt, daß das Gefühl für menschliche Teilnahme und Würde weiterlebt und Liebe wirkt, auch wenn tausend mächtige Marktschreier uns des blutigen Gegenteils belehren wollen. Wir haben Engel Lund Dank zu wissen, und wir werden ihr ihn am sinnfälligsten durch die Bitte bezeugen, beim nächsten Wiedersehen jüdische Lieder vor dem Publikum vorzutragen, das sie ihrer Art nach am nächsten ansprechen müssen und das eines solchen herzinnigen Trostes heute wie selten zuvor bedarf. h. p.

Jerusalem. Vier Lieder Walter Kaufmanns wurden am 23. Oktober im Prager Rundfunk uraufgeführt. In durchsichtigem Satz begleitet ein Streichorchester die weitgespannte Melodie dieser Gesänge, die in lebendiger Nachfolge an Gustav Mahlers „Lied von der Erde" anschließt. Die Monotonie der Klage und der Einsicht in das eigene Herz waltet in diesen Liedern, die, ohne Steigerung, und gerade dadurch überzeugend, von der Sehnsucht nach Heimkehr und Erlösung sprechen, die in der jungen Kunst unseres Volkes wieder wach geworden ist. Dr. Heinrich Swoboda und Lisa Frank-Swoboda sind dem zarten Werk durchaus gerecht geworden, das seine Eigenart gerade dadurch bewies, daß es sich der bunten Abfolge eines Sendenachmittags so gar nicht einpassen wollte.

„Prodaná nevěsta", Národní divadlo, in der herrlichen neuen Ausstattung unter Dirigent Talich. Die Vorstellung am 14. November findet zugunsten des Jüdischen Frauenvereins in Prag statt. Vorverkauf der Karten bei Frau Olga Bobasch, Praha II., Truhlařská 7, Telephon Nr. 616—21.



LUDWIG HARDT

(zu seinem Vortragsabend am 2. November, 8 Uhr, in der „Urania").

Thomas Mann beginnt in seinem Buch „Rede und Antwort" einen Aufsatz über Ludwig Hardt: „Ludwig Hardt zu hören ist ein großes, seltsames Erlebnis" und endet mit dem Zitat: „So einen Kerl hab' ich Zeit meines Lebens nicht gesehen."

Franz Kafka überreichte dem Vortragenden „Hebels Schatzkästlein" und schrieb hinein: „Für Ludwig Hardt, um Hebel eine Freude zu machen."

Arnold Zweig: „Nichts da von Rezitator noch -torin! Wir sitzen bei Ludwig Hardt! Er ist der Diener der Gedichte. Und er ist es aus dem Zentrum des gedichteten Ereignisses selbst! Ganz gewandelt, ganz sich hingebend, ganz besessen und begeistert! Und darum begeistert er. Ein Wunder der Zeugung und Ueberzeugung ist geschehen! Und darum schlagen die Hörer begeistert die Handflächen aneinander und wollen mehr und mehr!"

Stefan Zweig: Ludwig Hardt ist ohne Zweifel unser größter Vortragskünstler; seine unendliche Skala reicht vom grimmigsten Ernst bis zur wundersamsten Heiterkeit.

✤

Lichtbildervortrag Prof. Dr. Max Eisler. Universitätsprofessor Dr. Max Eisler, der bekannte Wiener Kunsthistoriker, spricht als Gast der Zionistischen Organisation Prags für die Jüdische Schule in Prag in einem groß angelegten Lichtbildervortrag „Erez Israel 1936 — ein Kulturbericht" im Festsaal des Beth Haam am 12. XI. 1936, 20 Uhr. Kartenvorverkauf: Wetzler, Café Aschermann, Zion. Distriktskomitee.

Monatsversammlung der Zion. Organisation Prags. Donnerstag, 5. XI. 1936, 20 Uhr, Wintergarten Café Aschermann. Tagesordnung: 1. Organisationsfragen. 2. Das Araberproblem in Palästina. Vortr. Izchak Ronkin. Zugänglich allen Zionisten.

Toynbee Praha II., Růžová 5. Montag, den 2. November präzise 8 Uhr Jella Adler: Richard Beer-Hofmann 70. Geburtstag; Rezitationen: Leo Lederer; Humor: Else Sartau. Alles frei.

Joachim Stutschewsky, der bekannte Propagator jüdischer Musik, Komponist und Cellovirtuose, spielt am 8. November im Rahmen eines Konzertes synagogaler und jüdischer Musik in der Weinberger Synagoge.

Jüdische Singvereinigung Prag. Das Konzert findet schon am 8. Dezember im Smetanasaale statt. Karten bei den Vereinsmitgliedern bereits erhältlich. Nächste Proben: Herren: Montag; Damen: Dienstag; Ensemble Donnerstag jeweils um ½8 Uhr abends, Pařížská 9. Teilnahme aller Mitglieder unbedingte Pflicht.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag. Die am 20. d. M. abgehaltene 58. Generalversammlung der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler erfreute sich einer sehr starken Beteiligung, sowohl aus den Kreisen der Aktivitas als auch aus denen des Altenherrenverbandes. Die Referate der einzelnen Funktionäre bestätigten die aufsteigende Tendenz des Vereines in zionistischer und kultureller Hinsicht. Mit Befriedigung wurde auch ein neuer Zustrom von Hospitanten aus allen Teilen der Republik festgestellt. Dem abtretenden Ausschuß wurde nach Erteilung des Absolutoriums für seine erfolgreiche Tätigkeit die größte Anerkennung ausgesprochen. Der hierauf gewählte Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Paul Engelmann: Obmann; Hans Silbiger: Stellvertreter; Otto Goldhammer: I. Schriftführer; Herta Hammerschlag: II. Schriftführer; Leo Immerglück: I. Kassier; Traudl Lengsfeld: II. Kassier; Wilhelm Heller: I. Bibliothekar; F. Lindenbaum: II. Bibliothekar; Fritz Kohn: Seminarleiter; Ernst Karpeles: I. Beisitzer; Hanne Hermann: II. Beisitzer. Nach einer mehrere Stunden dauernden, recht anregenden Debatte wurde die Generalversammlung mit der „Hatikwah“ beendet.

Nachhilfestunden für Mittelschüler vermittelt Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Dlouhá 22.

Der **„Tisch Chanukkah“** wird wie alljährlich, so auch heuer eine bestimmte Anzahl armer jüdischer Kinder bekleiden und sind Gesuche bis 15. November unter Adresse „Tisch Chanukkah“, Praha I., Dlouhá tř. 41, Café Aschermann, einzusenden.

Iton Chaj, die hebräische Gesprochene Zeitung für alle Hebräischlernenden, mit deutscher Uebersetzung, Samstag, den 31. Oktober, 8 Uhr abends, Café Aschermann, Dlouhá 41, Blauer Saal. Die neuesten Nachrichten und hebräischen Lieder!

Infolge der Änderungen im Auftreten der Kammersängerin Elisabeth Schumann in den nordischen Staaten wird das für den 13. November d. J. im Smetana-Saal angesagte Konzert auf die nächste Saison verlegt. (e.)

Danksagung. Allen, die uns anläßlich des Ablebens unseres Vaters und Schwiegervaters Herrn David Oliner ihr Beileid ausgedrückt haben, sprechen wir auf diesem Wege unsern besten Dank aus. Familien Oliner und Kletter, Teplitz-Schönau und Familie Edelstein, Prag.

Gratulation. Anläßlich des 70. Geburtstages des Herrn Jakob Holzer, gew. Kantor und Sekretär in Mißlitz, gratuliert herzlichst Oberkantor Sud und Familie in Prag-Weinberge.

Geschäftsnachr'chten

Bei Nieren- und Blasenleiden (Steinbildungen), Erkrankungen der Leber und Gallenblase wird der stark alkalische Biliner Sauerbrunn in größeren Mengen zum ständigen Gebrauche verordnet! Bei diesen Haustrinkkuren ist vorher der Arzt zu befragen! (e.)

Es muß die echte sein. Nicht Lebertran, sondern Scotts Emulsion gibt man seit Jahrzehnten den Kindern als Stärkungsmittel für schwache Knochen sowie als Vorbeugungsmittel gegen englische Krankheit und Skrofulose. Scott ist ein ideales Kräftigungsmittel für werdende und stillende Mütter infolge des hohen Gehaltes an Vitaminen und Phosphor in organischer Bindung. Man verlange nur Original Scott. (e.)

Ihre Frau hat sich diesmal erstaunlich erholt. Sie fährt das Kleine schon spazieren und verrichtet ihre Hausarbeit ganz allein. Der Arzt empfahl ihr den Gebrauch von Biomalz mit Kalk extra. Es enthält wichtige Aufbaustoffe von hohem Nährwert. Deshalb sollten nicht nur werdende Mütter, sondern auch Wöchnerinnen Biomalz mit Kalk extra nehmen. Sie erweisen sich selbst und den Kindern damit den besten Dienst. Biomalz stärkt, macht aber nicht dick. Es ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Man nimmt es wie es aus der Dose fließt. (e.)

Erkältungen und Kopfschmerzen beseitigen Sie erfolgreich mit Togal-Tabletten, deren schmerzlindernde Wirkung allgemein anerkannt wird. Haben Sie Vertrauen zu Togal! Sie werden sich dadurch viele qualvolle Stunden ersparen. In allen Apotheken. (e.)

Bei Zuckerkrankheit, Harnsäuren-Abscheidungen, Rheumatismus, Gicht, wird der Biliner Sauerbrunn wegen seiner hohen Alkalität und der vermehrten Harnsäure-Abscheidung zum ständigen Gebrauche verordnet! Befragen Sie Ihren Arzt über Haustrinkkuren!

BRÜNN

Sitzung des Kultusausschusses. — Schaffung eines sozialen Instituts. In der am 21. Oktober d. J. unter Vorsitz des Präsidenten Julius Zwicker abgehaltenen Sitzung wurde zunächst die bereits mitgeteilte Widmung eines Betrages von 10.000 Kč für die Mifal-Aktion und die Veranstaltung eines Festgottesdienstes am 28. Oktober d. J. zu Ehren des Staatsfeiertages einstimmig beschlossen. Sodann erstattete Dr. Hugo Sonnenschein namens der Fürsorgeaktion der Gemeinde ein eingehendes Referat über die geplante Reform der sozialen Fürsorge. Mit Rücksicht darauf, daß die heutigen sozialen und humanitären Institutionen in der Gemeinde den Forderungen der Zeit nicht mehr entsprechen, soll eine diesbezügliche Reform durch Schaffung des „Sozialen Instituts der Kultusgemeinde Brünn“ bewerkstelligt werden. Nach Erörterung der Gliederung dieses Institutes, dem ein Bureau und entsprechende Arbeitskräfte dauernd zur Verfügung gestellt werden müßten, schilderte der Referent genau die Aufgaben desselben hinsichtlich der sozialen Fürsorge mit besonderer Berücksichtigung der Jugendfürsorge und hinsichtlich der Wohlfahrtspflege, und zwar auf Grund der bisherigen öffentlichen und privaten Institutionen; weiters entwarf er ein Bild von der zu zentralisierenden finanziellen Bedeckung mit Hinsicht auf die vorhandenen Einnahmsquellen. Diese Reform bedeutet ihrem Wesen nach eine Zusammenfassung der bestehenden sozialen Institutionen, die der Zentrale ihren Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluß für das abgelaufene und das Budget für das nächste Geschäftsjahr vorzulegen hätten. Der Finanzreferent der Kultusgemeinde Dir. Blumenthal besprach gründlich die finanzielle Seite dieser Reform, die hauptsächlich nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel und ohne Begünstigung eines Zuzuges von außen durchgeführt werden müßte. Ueber Antrag des Vizepräsidenten Dr. Meißner wurde über diesen Gegenstand keine Debatte abgeführt. Derselbe soll vielmehr den einzelnen Klubs zur Beratung unter sich und zur gemeinsamen Beratung überwiesen und sodann dem Ausschusse zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. Damit endete die Sitzung. A. St.

Generalversammlung des Elternrats des Makabi Hazair in Brünn. In der am 26. Oktober stattgefundenen Generalversammlung erstattete Obmann Karl Stiaßny den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, der einen regen Kontakt mit dem M. H. erbrachte. Frau Gina Reinhold referierte über den Kassastand, der gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Besserung aufweist, und entwarf weiters das Budget für das kommende Jahr, das nach näherer Erläuterung des Obmannes hauptsächlich durch die am 8. Dezember l. J. im Dopzsaale gemeinsam mit der Turnsektion abzuhaltende Veranstaltung gedeckt werden soll. Chawer Lew Groag sprach ausführlich über die in den zehn Gruppen des M. H. geleistete Arbeit, die im nächsten Jahre durch Turnverpflichtung, Hebräisch-Unterricht, Oneg-Schabath-Nachmittage usw. noch erweitert werden soll. Ferner referierte er über die geplante Erziehungsarbeit, die sich nicht zu einer körperlichen, sondern auch zu einer idealen mit dem Ziele „Palästina“ ausgestalten wird. Ueber letzteren Punkt entwickelte sich eine rege Debatte, die insbesonders das notwendige Einvernehmen der Elternschaft mit den Führern des M. H. in Erziehungsfragen zum Gegenstand hatte. Zum Obmann des Ausschusses wurde abermals Karl Stiaßny und zu seinen Stellvertretern Berth. Drechsler, Dr. Dische und Dr. Fischer gewählt. A. St.

✣

Veranstaltungskalender:

31. Oktober, Makabi-Fußballsektion: Bunter Abend. Dopz.
10 November, Großes Konzert Alexander Kipnis, Stadion.
15. November, Jung-Wizo: Thé dansant. Dopz.
6. Dezember, Fünf-Uhr-Tee der Jüd. Frauenorg., Stadion
15. Dezember, Makkabäerfeier des Makabi.

✣

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee“. Sonntag, den 1. November, 17 Uhr spricht cand. ing. Heinz Stransky über: „Ein geographischer Spaziergang durch die Weltgeschichte“.

Verein Jüdische Schule. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Montag, den 9. November um 20 Uhr im Saale der Israel. Kultusgemeinde statt.

Thé dansant. Die Jung-Wizo veranstaltet am Sonntag, dem 15. November im großen Dopzsaal einen Thé dansant, für den erstklassige Künstler verpflichtet wurden. Die heurige Veranstaltung findet in allen Kreisen größtes Interesse.

Hauptversammlung des Keren-Kajemeth Lejisrael. Am Montag, dem 16. November um 20 Uhr findet im Kultusgemeindesaal die Hauptversammlung der Mitarbeiter statt.

Alexander Kipnis singt. Kammersänger Alex. Kipnis, heute wohl einer der größten jüdischen Sänger der Gegenwart, singt am Dienstag, dem 10. November im großen Stadionsaale. Alex. Kipnis, ständiges Mitglied und Gast der größten europäischen und amerikanischen Bühnen, nimmt am 1. November seine Tätigkeit in der Wiener Staatsoper auf. Am Programm stehen neben Arien und Liedern auch jüdische und hebräische Volkslieder. Kartenvorverkauf bei Skalicki, Rennergasse.

Israelitische Kultusgemeinde. Die Gemeindebibliothek ist jeden Montag und Donnerstag von 20½ bis 21½ Uhr geöffnet.

GEMEINDEN

Aussig. Am 17. Oktober veranstaltete die Liga für das arb. Erez Israel ihren ersten Oneg-Schabbath im neuen Jahr, der neben den bisherigen Freunden auch eine ganze Reihe neuer Anhänger vereinigte. Das Programm bestritten gemeinsam Chamerim und Chaweroth der Aussig-Teplitzer Liga. Rezitationen, Lieder, Musik und Tänze wechselten in bunter Reihenfolge und mit einer lustigen Horrah endete die gelungene Veranstaltung. — Am 21. Oktober fand im vollbesetzten Sitzungssaal ein Abend der Liga statt, der dem Thema „Jugendbewegung und ihre Führer“ gewidmet war. Referent war Hans Fränkel, Nürnberg-Bodenbach. Es ist der Liga hoch anzurechnen, daß sie in dieser für Aussig besonders drückenden Frage die Initiative zu einer alle Teile befriedigenden Lösung ergriffen hat. Der Referent, Führer des Bodenbacher Techeleth-Lawan, sprach mit Begeisterung über die Geschichte, Tätigkeit und Aufgaben des T. L., doch auch über die Schwierigkeiten und Sorgen. Im Namen der Aussiger Jugend forderte er alle Eltern und Freunde der Jugendbewegungen auf, sich zu einem Elternrat zusammenzuschließen, von Zeit zu Zeit zusammenzukommen und aktiv an der Förderung des T. L. und an der Beseitigung von Schwierigkeiten und Mißverständnissen mitzuarbeiten. Die Bemühungen der Liga hatten Erfolg, denn am gleichen Abend konnte noch eine Liste der Teilnehmer am neugegründeten Elternrat bekanntgegeben werden, dessen Leitung Chawer Dr. Lederer innehält und der allen Freunden des T. L. offen steht.

Karlsbad. Zum Bericht in der letzten Nummer der „Selbstwehr“ über die 34. Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe Karlsbad ist noch nachzutragen, daß der Initiator des Antrages, daß einmal monatlich an Hand des jüdischen Kalenders Referate über wichtige jüdische Persönlichkeiten und Begebenheiten des jüdischen Lebens zu halten sind, unser altbewährter Gesinnungsgenosse Herr Wilhelm Weis ist. Herrn Weis ist es auch zu danken, daß die Leitung der Ortsgruppe ohne Schwierigkeiten in den letzten Jahren gebildet wurde, da er als Obmann des Nominationskomitees sehr viel Geschick und Initiative bewiesen und die Liste zur Zufriedenheit Aller zusammengestellt hat. Er betätigt sich auch in hervorragender Weise im Komitee der Chaluzfreunde und hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Hachscherah-Plugah ihre Farm bekommen hat. Für seine Opferbereitschaft in allen zionistischen Belangen sei ihm an dieser Stelle besonders gedankt. Auch im Mifal Habizzaron Webitachon ist er initiativ tätig, so daß diese Aktion hoffentlich einen guten Erfolg zeitigen wird. I. B.

Komotau. Die neue Leitung des jüdischen Volksvereines ist mit Erfolg bemüht, das jüdische Leben unserer Stadt durch interessante Veranstaltungen zu bereichern. Nach dem schönen Lichtbildervortrag von Prof. Eisler fand im Rahmen des Vereines ein interessanter Diskussionsabend statt. Dieser wurde von einem schönen, von großer Sachkenntnis zeugenden Vortrag des Herrn Dr. Klaus „Sozialismus in der Bibel“ eingeleitet. Nun ist es der Vereinsleitung gelungen, zwei ganz hervorragende Redner und Persönlichkeiten zu einem Vortragsabend zu gewinnen, welcher Montag, den 2. November in den städt. Parksälen stattfinden wird. Der bekannte Dichter Oskar Baum und Herr Jaakov Edelstein, der Leiter des Palästinaamtes, werden über „Die jüdische Situation in Erez Israel“ sprechen. Für diesen Vortrag zeigt sich lebhaftes Interesse, nicht nur in Komotau, sondern auch in den Nachbarstädten.

Olmütz. Die erste Nummer des zweiten Jahrgangs unserer „Gesprochenen Zeitung“ fand am 13. Oktober im Žerotin-Saal vor zahlreichem Publikum statt, das man heute schon als Stammpublikum bezeichnen darf. Das Blatt, unter der Chefredaktion Dr. Taubers, hatte den gewohnt reichhaltigen Inhalt. Dr. Götzlinger sprach über den bevorstehenden Staatsfeiertag und wußte zu diesem Thema ebenso kluge wie begeisternde Worte zu sagen. Der politische Leitartikel stammte von Dr. Tauber, über Mifal Bizaron referierte in hinreißender Weise OGR. Dr. Meißner. Die Frauenbeilage redigierte unsere bekannte und beliebte Mitarbeiterin Else Schwoner. Ein Essay über den Antisemitismus im tschechischen Volk hatte Herrn Josef Neumann zum Verfasser. Der Sportteil war bei JUC. Egon Redlich in bewährt guten Händen. Außerdem gab es, bunt eingestreut, noch Lokales, eine KKL-Ecke usw. — Am 21. ds., durften wir nach 24jähriger Pause Kurt Blumenfeld in Olmütz begrüßen. Seine Rede wurde in dieser Zeitung schon wiederholt gewürdigt. Sie hatte auch bei uns den verdienten großen Erfolg. Hoffentlich kommt diesmal Kurt Blumenfeld nach kürzerer Pause wieder nach Olmütz. — Die Wahlen in die Kultusgemeinde sind durch ein Kompromiß aller Parteien überflüssig geworden. Der zionistische Besitzstand blieb gewahrt, auch im Präsidium (OGR. Dr. Meißner) tritt keine Aenderung ein. Man darf der zionistischen Gruppe dankbar sein, daß sie immer wieder den Versuch eines Kompromisses machte und der hiesigen Judenschaft einen Wahlkampf ersparte, zu dem sich die ewigen Freunde einer solchen unfruchtbaren Hatz bereits gerüstet hatten. — Prof. Meyer aus Bozen sprach im Rahmen der Wizo über „Gabirol und Jehuda Halevi“ und über „Genie und Rasse.“ v. z.

Prostějov. Am 21. d. M. feierte unser verdienter Kultusvorsteher Josef Holz, einer unserer ältesten Gesinnungsgenossen, seinen 60. Geburtstag. Der Ausschuß unserer altehrwürdigen Gemeinde berief eine Festsitzung ein, die vom ersten Kultusvorsteherstellvertreter Dr. Josef Kleiner geleitet wurde. Der Kultusvorsteherstellvertreter Dr. Löff entbot die Grüße des Ausschusses und der Kultusgemeinde, Dr. Sonnenmark als Obmann der zion. Ortsgruppe schilderte die zion. Tätigkeit des Jubilars, und Rabbiner Schön brachte die Glückwünsche der Kultusbeamten dar. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß der Jubilar seinen Zionismus schon seit Jahrzehnten hoch hält und daß er seinen 60. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische begeht. Das unangenehme Amt eines Kultusvorstehers versieht er gewissenhaft und widmet der Kultusgemeinde sehr viel Zeit und Mühe. Wir wünschen ihm ad meoth schanah! iba

Spišská Nová Ves. Die hiesige Ortsgruppe der zion. Organisation erlitt im März l. J. einen schweren Verlust durch das Ableben ihres Obmannes Herrn Ing. Ernst Pollak, der sich durch hingebungsvolle Arbeit ein bleibendes Andenken der Ortsgruppe und der ganzen Bewegung geschaffen hat. Dadurch ist die Tätigkeit der Ortsgruppe für lange Zeit unterbrochen worden. Erst dank der hervorragenden Zionistin Frau Hedda Popper und einigen bewußten Gesinnungsgenossen ist es gelungen, am 25. Oktober eine reorganisierende Sitzung zusammenzurufen, der auch Herr Dr. Fr. Ullmann beiwohnte. Mit Genehmigung der später einzuberufenden Gen.-Vers. ist eine Leitung gewählt worden, an deren Spitze ein Direktorium bestehend aus folgenden drei Herren stehen wird: 1. Dr. Arp. Hegyi, 2. Dr. Eug. Gömöri und 3. Ing. Al. Barta. Ferner wurden gewählt: Sekr. Ludw. Holländer, Schriftf. H. Eug. Salzberger, KKL-Komm. H. M. Morgenbesser und Revisoren Herren E. Kleinberger und A. Rosenthal. Die zionistische Oeffentlichkeit in Sp. Nová Ves verspricht sich mit Recht von dieser Wahl eine Belebung der zionistischen Arbeit auf allen ihren Gebieten. L. H.

*

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg (Stolzenhain bei Schmiedeberg). Das Jüdische Jugend- und Sportheim am Keilberg feiert am 22. November 1936 die Feier seines vierjährigen erfolgreichen Bestandes. Aus diesem Anlaß findet am Samstag, dem 21. November 1936, abends, eine freundschaftliche Zusammenkunft der Heimbürger im Heime satt. Am darauffolgenden Sonntag, dem 22. November 1936, mittags 12 Uhr, wird dann unter Anwesenheit des Obmannes Abg. Dr. Angelo Goldstein die Generalversammlung abgehalten. Alle Mitglieder und Freunde des Heimes werden zum Erscheinen höflich aufgefordert.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg (Stolzenhain bei Schmiedeberg). Die diesjährige Generalversammlung des Vereines Jüdisches Jugend- und Sportheim wird unter Anwesenheit des Obmannes Abg. Dr. Angelo Goldstein im Heime am Keilberg, am Sonntag, den 8. November 1936 um 1 Uhr nachmittags, abgehalten werden. Alle Mitglieder und Freunde des Heimes werden zum Erscheinen höflich aufgefordert. Am Vorabend, also am Samstag, dem 7. November treffen sich die Heimbürger im Heime zu einer freundschaftlichen Aussprache.

Herausgeber: Verein „Techijah“. — Verantwortl. Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.